

**Antrag zur Finanzierung eines Forschungsprojektes im Rahmen des  
Forschungsschwerpunktes "Entwicklung von Selbstkompetenz in  
Familie und Institution" des Niedersächsischen Instituts für  
Frühkindliche Bildung und Entwicklung**

*i.V. Heide Faßbender*  
Technische Universität Braunschweig  
Der Präsident  
Pockelsstraße 14, 38106 Braunschweig

**1. Titel und Antragsteller**

FP 08-11  
Agentur für  
Erwachsenen- und Weiterbildung  
15. Nov. 2010  
EINGEGANGEN  
Unterschrift: *O. Janzen*

**1.1 Titel**

**Entwicklung und Stärkung von Selbstwert- und Zugehörigkeitsgefühl  
im Kindergarten - ein Settingansatz**

**1.2 Antragstellerinnen**

**Prof. Dr. Katja Koch**

Technische Universität Braunschweig  
Abteilung ‚Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik‘  
Bienroder Weg 97  
D- 38106 Braunschweig  
Tel: 0531/ 391 8839  
Mail: [katja.koch@tu-bs.de](mailto:katja.koch@tu-bs.de)

**Prof. Dr. Christina Krause**

Christina, Krause, Prof. em. Dr.  
Georg-August-Universität Göttingen  
Vorsitzende von Kess e.V. - Kinder entwickeln Selbstsicherheit  
Hasenwinkel 43a,  
D 37079 Göttingen,  
Tel.: 0551 980113  
Email: [ckrause@uni-goettingen.de](mailto:ckrause@uni-goettingen.de)

## **2. Inhaltsverzeichnis**

<b>1. Titel und Antragsteller .....</b>	<b>1</b>
<b>1.1 Titel .....</b>	<b>1</b>
<b>1.2 AntragstellerInnen .....</b>	<b>1</b>
<b>2. Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>2</b>
<b>3. Allgemeine Angaben zum Forschungsprojekt .....</b>	<b>3</b>
<b>3.1. Kenndaten.....</b>	<b>3</b>
<b>3.1.1. Sprecher/in des Forschungsvorhabens / Ansprechpartner/in .....</b>	<b>3</b>
<b>3.1.2. Tabellarische Übersicht über die Teilprojekte.....</b>	<b>3</b>
<b>3.1.3. Liste aller am Projekt beteiligten Wissenschaftlerinnen / Wissenschaftler .....</b>	<b>4</b>
<b>3.1.4. Förderzeitraum und Fördersumme .....</b>	<b>4</b>
<b>3.2. Forschungsprojekt .....</b>	<b>4</b>
<b>3.2.1. Zusammenfassung .....</b>	<b>4</b>
<b>3.2.2. Ausgangssituation und Genese des Projektes.....</b>	<b>5</b>
<b>3.2.4. Inhaltliche Einordnung der Teilprojekte in das Gesamtprojekt und Vernetzung.....</b>	<b>6</b>
<b>3.2.5. Bezug des Projektes zum Stand der Forschung .....</b>	<b>6</b>
<b>3.2.5.1. Qualität in der frühkindlichen Bildung .....</b>	<b>6</b>
<b>3.2.5.2. Gesundheit und Selbstkompetenz.....</b>	<b>8</b>
<b>3.2.6. Eigene Vorarbeiten für dieses Projekt.....</b>	<b>10</b>
<b>3.2.3. Ziel des Forschungsprojektes.....</b>	<b>13</b>
<b>3.2.7. Darstellung des Forschungsprogramms .....</b>	<b>14</b>
<b>3.2.8. Für das Projekt relevante Kooperationspartner benennen und Kooperationen darlegen .....</b>	<b>17</b>
<b>3.3. Inhaltlich-strukturelle Einbindung des Forschungsprojektes in die Themensetzung der Ausschreibung .....</b>	<b>17</b>
<b>3.4. Arbeits- und Zeitplan .....</b>	<b>19</b>
<b>4. Beantragte Fördermittel.....</b>	<b>20</b>
<b>4.1 Personalkosten .....</b>	<b>20</b>
<b>5. Anhang.....</b>	<b>22</b>
<b>5.1. Prof. Dr. Christina Krause.....</b>	<b>22</b>
<b>5. 2. Prof. Dr. Katja Koch.....</b>	<b>24</b>
<b>6. Literaturliste: .....</b>	<b>27</b>

### **3. Allgemeine Angaben zum Forschungsprojekt**

#### **3.1. Kenndaten**

##### **3.1.1. Sprecher/In des Forschungsvorhabens / Ansprechpartner/in**

###### ***SprecherInnen:***

Christina, Krause, Prof. em. Dr.

Georg-August-Universität Göttingen

Bis 2007 Professorin für Pädagogische Psychologie, Pädagogisches Seminar, Abteilung Beratung und Diagnose

Seit 2002 Vorsitzende von Kess e.V. - Kinder entwickeln Selbstsicherheit

26. Juli 1942, deutsch

Hasenwinkel 43a, D 37079 Göttingen, Tel.: 0551 980113

Email: ckrause@uni-goettingen.de

Katja Koch, Prof. Dr.

Technische Universität Braunschweig

Professorin für Schulpädagogik, Abteilung Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik

17. Juni 1970, deutsch

Bienroder Weg 97 , D 38106 Braunschweig, Tel: 0531/ 391 8839

Am Hasengraben 6, 37073 Göttingen, Tel. 0551/4886509

Email: katja.koch@tu-bs.de

##### **3.1.2. Tabellarische Übersicht über die Teilprojekte**

Entfällt

### 3.1.3. Liste aller am Projekt beteiligten Wissenschaftlerinnen / Wissenschaftler

Name, Vorname, akadem. Grad	Fachrichtung	Bezeichnung des Hochschulinstituts bzw. der außeruniversitären Einrichtung	Stelle soll aus Mitteln des Antrags finanziert werden (bitte ankreuzen)
Prof. Dr. Katja Koch	Pädagogik	Universität Braunschweig	
Prof. Dr. Christina Krause	Pädagogische Psychologie	Kess e.V. Göttingen	
MA Jolanta Mogharrab	Pädagogik	Wiss. Hilfskraft Universität Braunschweig	x
MA Marissa Rehberg	Pädagogik	Kess e.V. Göttingen Lehrbeauftragte Universität Flensburg	x

### 3.1.4. Förderzeitraum und Fördersumme

01.07.2011 bis 30.12. 2012 , Förderzeitraum 18 Monate  
Gesamtsumme: 109.390€

## 3.2. Forschungsprojekt

### 3.2.1. Zusammenfassung

Die Ergebnisse der aktuellen Resilienzforschung (eine Übersicht hierzu bei Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2009) machen deutlich, dass eine frühzeitige Unterstützung und Förderung wesentlich dazu beitragen, die Entwicklung von Kindern nachhaltig positiv zu beeinflussen. Dieses Erkenntnis ist auch in die meisten Erziehungs- und Entwicklungspläne für den Elementarbereich eingeflossen. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem salutogenetischen Konzept von Gesundheit zu, wie es von Antonovsky formuliert wird. Die Vorstellung, dass der Mensch über Ressourcen verfügt, die ihm helfen „gesund“ zu bleiben, macht dieses Konzept auch für (früh-)kindliche Bildungsprozesse im Elementar- und Primarbereich attraktiv. Bisher finden sich in diesem Zusammenhang jedoch zu meist Studien, die Gesundheitsförderung an Bewegung koppeln (vgl. z.B. Zimmer & Dzikowski 2007, Kreis Mettmann/LOTT- JONN 01/2003 bis 14/2006, Kösters 1999). Es fehlen hingegen Untersuchungen, die das Selbstwert- und Zugehörigkeitsgefühl von Kindern direkt im Blick haben. Hier setzt das im Folgenden skizzierte Forschungsvorhaben an, dessen Ziel es ist, die Wirksamkeit eines in der Grundschule bereits etablierten und für den Kindergarten modifizierten und bearbeiteten Programms zur Gesundheitsförderung in Kindergärten zu überprüfen.

Im Mittelpunkt stehen dabei die Erhaltung und Förderung des Selbstwert- und Zugehörigkeitsgefühl. Beides sind „generelle Widerstandsressourcen“ im Sinne der Salutogenese und wichtige Grundlagen für die Entwicklung von Selbstkompetenz. Dahinter steht die Einsicht, dass Kinder dann an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben können, wenn sie in ihrer unmittelbaren gesellschaftlichen Umwelt - im Kindergarten zum Beispiel - Akzeptanz und Anerkennung ihrer Person und ihrer Handlungen erfahren, ihre Individualität angenommen wird und sie ein Kohärenzgefühl entwickeln können. Die Herausbildung dieser als grundlegende Lebensorientierung zu verstehenden Disposition kann im Kindergarten gefördert werden

und gibt allen Kindern die Chance, mit den zukünftigen Stressoren ihres Lebens kompetent umgehen zu können. Das bedeutet auch, dass ihre Freude am Lernen erhalten bleibt und der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule kontinuierlich verläuft.

Das im Folgenden skizzierte Projekt ist als Settingansatz geplant. Es sollen (1) die Wirksamkeit des Programms überprüft und (2) ein Instrument zur Messung des Wohlbefindens von Kindern validiert werden sowie (3) die Effektivität eines Elternkurses und (4) eines Fortbildungsangebotes für Erzieherinnen evaluiert werden.

### **3.2.2. Ausgangssituation und Genese des Projektes**

Ausgangspunkt des Projektes zur Förderung des Selbstwertgefühls und der Kompetenzen zur Stressbewältigung waren die Arbeiten zur Entwicklung und Veränderung des Selbstbildes und Selbstwertgefühls von Kindern in den 1970er bis 1980er Jahren (vgl. Krause 1978, 1987). In zwei Längsschnittstudien konnten die Zusammenhänge von Selbstkompetenz, Stressbewältigung und Wohlbefinden von Kindern nachgewiesen werden. Der Einfluss der Schule als Stressor, dem Kinder nicht ausweichen können, zeigte sich besonders deutlich, weil schon nach wenigen Schulwochen das positive Selbstwertgefühl, mit dem die meisten Kinder die Schule begonnen hatten, erschüttert und verändert wurde. Deshalb wurde in den 1990er Jahren daran gearbeitet, ein Gesundheitsförderprogramm für Grundschulen zu entwickeln. Das sollte die Zuversicht der Kinder in ihre eigenen Ressourcen erhalten, stärken und fördern. Der Schwerpunkt lag auf der Förderung des Selbstwertgefühls und jener Kompetenzen, die den Kindern bei der Bewältigung der Anforderungen helfen können und die auch von der WHO propagiert worden waren (WHO 1986, 1998).

Die Veröffentlichungen der Arbeiten von Aaron Antonovsky (Antonovsky 1979 & 1997, Überblick über Untersuchungen zum Kohärenzsinn bei Eriksson & Lindström 2006 sowie bei Singer & Brähler 2007) und die Ergebnisse aus der Resilienzforschung (Werner & Smith 1982, Zusammenfassungen bei Honig 1986, Rutter 2000) fokussierten auf positive Entwicklung und hatten großen Einfluss auf die Gesundheitsförderung (vgl. Paulus 1994, 1995, 2000). Das Salutogenese-Konzept wurde schließlich auch Grundlage der weiteren Arbeiten der Forschungen von *Christina Krause*, die an der Universität Greifswald begannen und 1994 an der Universität Göttingen fortgesetzt wurden. Im Folgenden ein kurzer Überblick über die Forschungsphasen und die zeitweise finanzielle Förderung:

**1. Phase:** 1994-1999, Entwicklung und Erprobung des Gesundheitsförderprogramms „Selbstwert stärken - Gesundheit fördern“, EU-Förderung im Rahmen des EU-Projektes "Gesunde Städte" für die Stadt Greifswald.

**2. Phase:** 2000-2005, Publikation und Evaluation des Gesundheitsförderprogramms „Selbstwert stärken - Gesundheit fördern“, Förderung durch BARMER-Ersatzkasse.

**3. Phase:** 2006-2009, Entwicklung und Erprobung des „Ich-bin-ich-Programms. Selbstwertstärkung im Kindergarten“, Publikation 2009. Erarbeitung und Erprobung des Elternkurses „Ohne Eltern geht es nicht“.

**4. Phase:** ab 2009, Unterstützung von Bildungseinrichtungen bei der Umsetzung des „Ich-bin-ich-Programms“ durch Kess e.V. und Vorbereitung eines Antrages zur Unterstützung der Implementierung der entwickelten Programme im Sinne eines Setting-Ansatzes, der sowohl die Kompetenzen der Kinder als auch ihrer Erzieher/innen und Eltern im Blick hat.

*Katja Koch* hat in diesem Kontext eine Reihe von Masterarbeiten gemeinsam mit Christina Krause zum Themenfeld Salutogenese und Evaluation begleitet. Sie arbeitet seit mehreren Jahren mit quantitativen und qualitativen Methoden auf dem Feld der empirischen Bildungs- und Kindheitsforschung. Im Vordergrund der entsprechenden empirischen Studien standen die kindlichen Lebensorte Familie, Schule, Kin-

dergarten (z.B. Koch/Jüttner 2007, Koch 2004, Koch/Weiß 1998, Büchner/Koch 2001a, Büchner/Koch 2001b, Koch 2006a,b) sowie schulpädagogische Prozesse auf der Organisationsebene von Schule (z.B. Koch 2001, Koch 2003). Katja Koch verfügt sowohl über quantitative als auch qualitative Forschungs- und Methodenkompetenz. Im Rahmen des hier vorliegenden Antrags wird sie federführend für die Evaluation, Christina Krause für die Implementation des Programms zuständig sein.

Im September 2009 begannen, von beiden Antragstellerinnen getragen, die Kontakte zu den Universitäten in Gdansk und Wroclaw und zu Kindergärten in Gdansk, deren Interesse an der Umsetzung von Gesundheitsförderung in Bildungseinrichtungen schließlich genutzt werden soll, um die Kompatibilität des Programms für europaweite Zusammenarbeit zu überprüfen.

### **3.2.4. Inhaltliche Einordnung der Teilprojekte in das Gesamtprojekt und Vernetzung**

entfällt

### **3.2.5. Bezug des Projektes zum Stand der Forschung**

Aktuelle Forschungsergebnisse aus der Entwicklungspsychologie, der Neurobiologie, aber auch der Forschung zur Qualität von Kindertageseinrichtungen (vgl. z.B. Singer 2002, Spitzer 2002, 2004, Roth 2003, Tietze 1998) haben insbesondere die Verknüpfung von kognitiven Lernprozessen und den strukturellen Anregungspotentialen der Umwelt in den Fokus der Forschung gerückt. Zunehmend werden dabei auch Fragen des kindlichen Wohlbefindens und der Qualität von institutionellen Kontexten diskutiert (vgl. Roßbach 2003, Bock-Famulla & Große-Wöhrmann 2010). Die den Forschungsantrag konstituierende Forschung setzt sich zusammen aus 1) einem Überblick über die Debatte um die Qualität in der frühkindlichen Bildung und 2) aus Forschungen zu Gesundheit und Selbstkompetenzen.

#### **3.2.5.1. Qualität in der frühkindlichen Bildung**

Im Bildungswesen lassen sich in den letzten Jahren verstärkt Initiativen beobachten, die sich mit qualitäts- und bildungsrelevanten Faktoren im Elementar- und Primarbereich befassen. Im Elementarbereich fällt hier der international-vergleichenden Studie „Starting Strong - Early Childhood Education and Care“ (OECD 2001, auf Deutsch 2004) der OECD zur frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung eine Initialfunktion zu. Aufgezeigt wurde, dass das System der Kindertageseinrichtungen in seiner derzeitigen Struktur den gestiegenen Ansprüchen nach mehr pädagogischer Qualität und Bildungsqualität kaum nachkommt (vgl. OECD 2004). Es wurden sowohl Bildungswirkungen von Kindertagesstätten thematisiert als auch deren Weiterentwicklung gefordert. Ähnliches betonte auch die 2003 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen u. Jugend veröffentlichte Publikation „Auf den Anfang kommt es an!“, die auf Basis neuer Erkenntnisse über frühkindliche Entwicklungs- u. Bildungsprozesse die konzeptionelle Weiterentwicklung des Tagesbetreuungssystems sowie eine qualitativ hohe Betreuung, Bildung u. Erziehung forderte (BMFSFJ 2003, S. 13, auch Faust u.a. 2004, DJI 2002, Tietze 1998).

In der entsprechenden Forschung zur Qualität des Elementarbereichs wird betont, dass eine gute Betreuungs- und Bildungsleistung dann gewährleistet ist, wenn „das körperliche, emotionale, soziale und intellektuelle Wohlbefinden und die Entwicklung der Kinder gefördert und die Familien in ihren Betreuungs- und Erziehungsaufgaben unterstützt werden“ (Roßbach 2003, S. 281, vgl. auch Tietze 1998). Entsprechende Untersuchungen konnten dabei zeigen, dass sich Kindertagesstätten strukturell voneinander unterscheiden, u.a. in der Gruppengröße, dem Erzieherinnen-Kind-Schlüssel, in der räumlich-materiellen Ausstattung, in der Ausbildung und den Arbeitsbedingungen der Erzieherinnen, der Trägerchaft sowie in den pädagogischen Konzeptionen und dem konkreten Interaktionsgeschehen mit den Kindern (vgl. Roßbach 2003, BMFSFJ 2003, S. 82, Roßbach 2004, Ahnert u.a. 2005) und diese Faktoren einen Einfluss auf die Qualität der Bildungsprozesse ausüben. Die britische EPPE-Studie z.B. betont, dass eine qualitätsvolle vorschulische Erziehung die kognitive und soziale Entwicklung der Kinder gleichermaßen berücksichtigt und so günstig beeinflusst (vgl. Sylva u.a. 2003). Besonders effektive Einrich-

tungen nutzen die „Spielumwelten, um Kinder auf angeleitetes Lernen vorzubereiten, fordern in ihren Interaktionen Kinder zu gemeinsam geteilten Denkprozessen heraus und unterstützen durch eine entsprechende Elternarbeit die Entwicklung des kindlichen Lernens in der Familie“ (Sylva u.a. 2003, S. 158). Die aus dieser Debatte um qualitäts- und bildungsrelevante Faktoren im Elementarbereich abgeleiteten strukturellen und konzeptionellen Reformen im Elementarbereich zielen auf eine breite Verankerung des Qualitätsgedankens und eine systematische kindliche Förderung (vgl. z.B. Fthenakis 2002). Einen ersten Ausdruck finden diese Vorstellungen in den Erziehungs- und Orientierungsplänen der Länder (vgl. Niedersächsisches Kultusministerium 2005, Fthenakis 2005). Diskutiert werden derzeit institutionenbezogene Qualitätskonzepte, die sich mit den Begriffen Struktur-, Prozess und Orientierungsqualität umreißen lassen (Schmidt u.a. 2010, Roßbach 2003, Tietze 1998, BMFSFJ 2003) und die ihre Entsprechung in der internationalen Debatte finden (OECD 2006, Sylva u.a. 2003) sowie theoretische Diskurse über ein verändertes Erziehungs- und Bildungsverständnis von Institutionen der frühkindlichen Bildung (z.B. Schäfer 2005, Liegle 2006, auch Honig/Liegle 2006). In den Debatten zur Professionalisierung des Berufsfeldes Frühkindliche Bildung überwiegen Überlegungen zur allgemeinen Qualifikation von Erzieherinnen (vgl. Thole 2010, Gleich 2007, Thole & Cloos 2006, Schmidt 2005, Fthenakis & Oberhuemer 2002, Ballusek u.a. 2003), denen als Begleiterinnen frühkindlicher Bildungsprozesse eine wichtige Rolle zukommt. Als problematisch empfunden wird, dass bisher „in der fachschulischen Ausbildung die Vermittlung und das Abprüfen von vordefiniertem Wissen“ (Schmidt 2005, S. 721) dominieren, während die für eine qualitätsvolle Arbeit notwendigen sozialen, methodischen und reflexiven Komponenten in der Ausbildung eher vernachlässigt werden (ebd., S. 723).

Ein für diesen Antrag wichtiges Forschungsergebnis ist der in vielen Studien bestätigte Zusammenhang zwischen Qualität des Kindergartens und protektivem Schutz durch diesen (vgl. z.B. Sylva u.a. 2004, Sylva 2010, Biedinger & Becker 2006, auch Weiß 2000). Miller weist zudem daraufhin, dass insbesondere die Prozessqualität von Kindergärten die Resilienz von Kindern fördern kann (Miller 2009). Wie wichtig der Bereich Gesundheitsförderung im Elementarbereich mittlerweile ist, zeigt sich auch an den Erziehungs- und Orientierungsplänen. Dort wird die Entwicklung und Stärkung „genereller Widerstandsressourcen“ gefordert. Als Beispiele seien hier der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich Niedersachsen und der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen genannt.

Die Zielsetzungen sind allgemein, deren Umsetzung wird den Erzieherinnen überlassen, deren Ausbildung dafür aber meist nicht ausreicht. Für die Vorbereitung auf das zukünftige Leben und zunächst und ganz konkret für die Vorbereitung auf die Schule ist die Förderung der genannten Basiskompetenzen aber notwendig.

Vgl. aus dem Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich Niedersachsen, S.34:

Bei der methodischen Heranführung der Kinder an Lerngelegenheiten geht es um zweierlei: Die Förderung der individuellen Persönlichkeitsentwicklung (**Ich-Stärke**, „Eigen-Sinn“, **personale Kompetenz**) und die Förderung der sozialen Beziehungsfähigkeit (**Sozialkompetenz**, **Gemeinsinn**, **interpersonale Kompetenzen**).

Aus dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen, S. 55:

Der Mensch hat drei grundlegende Bedürfnisse: Bedürfnis nach **sozialer Eingebundenheit**, nach **Autonomieerleben** und nach **Kompetenzerleben**. Personale Kompetenzen und Kompetenzen zum Handeln entstehen im sozialen Kontext.

Wenn Schule wegen ihrer Leistungsorientierung und -bewertung und der schwierigen Gestaltung des Zusammenlebens und -lernens von relativ vielen Kindern unter der Bedingung von Konkurrenzdruck ein Stressor ist, dann ist eine die Gesundheit beeinflussende Belastung vorprogrammiert. Zumindest für jene Kinder, die Misserfolge gehäuft erleben und nicht mit ihnen umgehen können, wäre das Erlernen und Üben von geeigneten Strategien notwendig. Sicherlich wird es zukünftig Aufgabe der Erzieherinnen sein, die Entwicklung psychosozialer Kompetenzen zur Gesunderhaltung der Kinder als wesentliches Lernziel

anzunehmen und zu realisieren. Dazu wird aber auch begleitende Weiterbildung und Motivierung notwendig sein. Eine Schlussfolgerung aus mittlerweile drei PISA-Studien ist, dass der Kindergarten seinem Bildungsauftrag nur gerecht werden kann, wenn die Kinder unterstützt werden, ihre Fähigkeiten, ihre Interessen und ihre Identität zu entwickeln (Fthenakis 2003). Schon die nach der ersten PISA-Studie im Dezember 2001 veröffentlichten zwölf Empfehlungen des „Forum Bildung“ benannten deutlich den Reformbedarf in der „Frühen Förderung“. Es wurde nicht nur die Weiterbildung des pädagogischen Personals in Kindereinrichtungen angemahnt, sondern auch der „Ausbau von Forschungskapazitäten für Frühpädagogik und wissenschaftliche Begleitung von Praxismodellen“ gefordert (Textor 2001).

### **3.5.2.2 Gesundheit und Selbstkompetenz**

Das defizitorientierte Herangehen an Fragen von Gesundheit und Krankheit wurde seit den 1980er Jahren zunehmend durch eine ressourcenorientierte Betrachtungsweise abgelöst. Die Arbeiten von Aaron Antonovsky (1979, 1996, 1997) lösten eine Welle von neuen Forschungsprojekten aus und verlegten den Schwerpunkt von der Prävention zur Gesundheitsförderung. Auch die Resilienzforschung (Werner & Smith 1982, Daniel & Wassell 2002, Opp & Fingerle (Hrsg.) 2007, Welter-Enderlin & Hildenbrand (Hrsg.) 2006, Wustmann 2007, Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böde 2009) trug zu einer veränderten Sichtweise bei. Eine systematische Analyse von Schutzfaktoren trat an die Stelle der bis dahin üblichen Untersuchung von Risikofaktoren (Überblick über internationale Längsschnittstudien bei Werner 2007).

Die regelmäßigen Untersuchungen der WHO (z.B. Melzer 2006) und die sich wiederholenden Signale aus den UNICEF-Berichten machten darauf aufmerksam, dass psychische Störungen in den Industrienationen relativ schnell zunahmen und dass bereits im Kindesalter psychische Erkrankungen, die bisher nur im Erwachsenenalter diagnostiziert wurden, z.B. Depressionen, auftraten. Schon 2003 gab die WHO in ihrem Bericht „Caring for children and adolescents with mental disorders“ bekannt, dass weltweit 20% der Kinder und Jugendlichen unter psychischen Krankheiten leiden. In der Folge entstand eine Reihe von Mental Health-Projekten, in denen unter anderem internationale Zusammenarbeit praktiziert wurde. Sie konzentrierten sich zunächst auf die Schule (Peng 1994, Roeser, Eccles & Sameroff 2000, Atkinson & Hornby 2001, Hornby & Atkinson 2003, Melzer 2006).

Auch die gesundheitliche Situation von Kindern in Deutschland wird regelmäßig analysiert, zum Beispiel wurden die Ergebnisse der UNICEF-Studie aus dem Jahre 2010 noch einmal spezifisch für Deutschland ausgewertet (vgl. Bertram & Kohl 2010).

Positiv hervorzuheben ist die neue Herangehensweise bei Untersuchungen zur Kindergesundheit in Deutschland. In der KIGGS Studie vom Robert-Koch-Institut (Ravens-Sieberer, Wille, Bettge & Erhart 2007) wurden 17.641 Kinder und Jugendliche im Alter von 0-17 Jahren und deren Eltern einbezogen, neu dabei ist dass die Kinder ab 6 Jahren selbst befragt wurden. Zu diesem Wandel in den Untersuchungsdesigns haben die Forschungen aus der Entwicklungspsychologie beigetragen, wonach bereits kleine Kinder in der Lage sind, sich zu ihrer gesundheitlichen Situation zu äußern. Da sich im Vorschulalter das Selbstkonzept und ein Basiswissen über Gesundheit und Krankheit herausbildet, können Kinder ab dem Alter von 4 Jahren bereits über eigene Körpererfahrungen berichten, und sie können innere mentale Zustände beschreiben, das heißt über eigene Wahrnehmungen und Gefühle und über eigenes Wissen berichten (Dreher & Dreher 1999).

Auch in der World Vision-Studie des World Vision Instituts für Forschung und Innovation (Die 2. World Vision Kinderstudie, Fischer Taschenbuch-Verlag unter dem Titel „Kinder in Deutschland 2010“) wurde die subjektive Sicht der Kinder und Jugendlichen zu ihrem Wohlbefinden und ihrer Lebenszufriedenheit analysiert. Diese neueren großangelegten Untersuchungen - auch die kürzlich erschienene Shellstudie gehört dazu - kommen alle zu ähnlichen Ergebnissen: den meisten Kindern geht es gut. Betrachtet man die Ergebnisse jedoch differenzierter, dann zeigt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen jenen Kindern, die aus Familien mit ökonomischer Sicherheit kommen und jenen, deren Familien in unsichereren Verhältnissen leben. Zu letzteren gehören insbesondere Kinder aus Migranten- und von HARTZ IV abhängi-

gen Familien. Diese Kinder aus unsicheren Verhältnissen sind einsam, fühlen sich oft ausgegrenzt und sind pessimistisch hinsichtlich ihrer Zukunft. Eine differenzierte Betrachtung der Veränderungen im Wohlbefinden von Kindern zeigt außerdem, dass mit zunehmendem Alter mehr psychische Probleme berichtet werden.

Im 13. Kinder- und Jugendbericht (2010) wird der „salutogenetische Blick“ der Fachkräfte als Fachstandard in ihrer Arbeit gefordert. Das heißt, dass der Blick darauf zu richten ist, welche „generalisierten Widerstandsressourcen“ (Antonovsky 1997) Kinder brauchen, damit sie mit den Stressoren ihres Lebens gesundheitsförderlich umgehen können. Das Wissen darüber, welche Faktoren das sein könnten, liegt aus den bereits o.g. Forschungen vor. Auf deren Grundlage sind Gesundheitsförderprogramme entstanden, zunächst für die Schule, seit dem letzten Jahrzehnt vermehrt auch für den Kindergarten. Die meisten dieser Programme konzentrieren sich auf die Förderung spezifischer Fähigkeiten, z.B. die musikalische Früherziehung oder auch die Bewegungs- und Ernährungserziehung. Die psychische Gesundheit von Kindern war bisher kaum ein Schwerpunkt für die Gesundheitsförderung im Kindergarten. Folgende Programme können hierzu erwähnt werden:

- „Prävention und Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen - PRIK“ (Ev. Fachhochschule Freiburg, Fröhlich-Gildhoff, Dörner, Rönnau 2007),
- „PAPILIO - ein Programm für Kindergärten zur Primärprävention von Verhaltensproblemen und zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenz“ (beta Institut für sozialmedizinische Forschung und Entwicklung Augsburg, Mayer u.a.2004),
- „Vorschulische Bildung und Erziehung in der Kindertagesstätte“ (Institut Lernen und Leben e.V., Rostock, Fasold 2004),
- „FAUSTLOS - Ein Curriculum zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und Gewaltprävention für Kindergärten und Grundschulen“ (Abteilung für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie Heidelberg, Cierpka 2002).

Die „generellen Widerstandsressourcen“, die bei der Arbeit mit dem „Ich-bin-ich-Programm“ entwickelt und gestärkt werden sollen, gehören zu jenen Voraussetzungen, die die Kinder befähigen, mit den Anforderungen und Belastungen ihres aktuellen und zukünftigen Lebens kompetent umzugehen.

Das Selbstwertgefühl ist die gefühlsmäßig verankerte Beziehung eines Menschen zur eigenen Person und schließt die Akzeptanz der eigenen Person sowie Zuversicht in die eigenen Möglichkeiten ein. Es ist jenes Gefühl, das aus dem Erleben von Kompetenz, Partizipation und Anerkennung entsteht (Krause 2009). Die Gewissheit, kompetent zu sein und Anforderungen bewältigen zu können - besonders bedeutsam bei Kindern sind dabei die Wachstums- und Bildungsanforderungen - hat fundamentale Bedeutung für das Selbstwertgefühl.

Jeder Mensch ist einerseits ein autonomes Wesen und andererseits Teil der Gemeinschaft. Das „Ich“ macht nur Sinn im „Wir“, (Siefer & Weber 2008), der Mensch ist ein soziales Wesen und entwickelt sein Selbst in Kommunikation mit den anderen. Das heißt, Kinder benötigen sowohl ein Gefühl für den Wert ihrer Person - das Selbstwertgefühl - als auch das Gefühl, zu einer Gruppe zu gehören, angenommen und akzeptiert zu werden - das Zugehörigkeitsgefühl. Das Zugehörigkeitsgefühl ist die gefühlsmäßig verankerte Beziehung zu anderen Menschen und schließt Resonanz, Sicherheit und Verbundensein ein. Es ist jenes Gefühl, das aus dem Erleben von Angenommensein und Dazugehören entsteht (Krause 2009).

Bindung und Loslassen, Autonomie und Eingebundensein, Ich und Wir - das sind grundlegende und lebensnotwendige Bausteine, deren Grundlagen in der Kindheit gelegt werden (Krause & Lorenz 2009). „Urvertrauen“ (Erikson 1950) in die Welt entsteht im Miteinander und schafft Selbstvertrauen.

Die Entwicklung dieser Ressourcen war bisher kaum Schwerpunkt für die Gesundheitsförderung im Kindergarten, obwohl gerade zum Selbst und zur Entwicklung seiner Phänomene wie zum Beispiel Selbstkonzept, Selbstachtung, Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit, Selbstwert, Selbstsicherheit u.a. eine kaum zu übersehende Zahl von Untersuchungen vorliegt (z.B. Rosenberg 1979, Harter 1999, Fend 1994). Das sind vor allem psychologische Untersuchungen, in der letzten Zeit auch zunehmend Untersuchungen aus

den Neurowissenschaften (Rizolatti 2008, Singer 2002, Spitzer 2002, Bauer 2006, Metzinger 2010). Common sense unter Wissenschaftlern ist heute, dass der Mensch nicht nur in der Lage ist, die Welt zu erkennen, sondern auch sich selbst zum Objekt seiner subjektiven Erkenntnistätigkeit machen kann. Diese Dualität des Selbst ist eine menschliche Besonderheit und bildet sich bereits in der frühen Kindheit heraus, was u.a. aus den Spiegelexperimenten (Brooks-Gunn/Lewis 1981) bekannt ist. Inzwischen ist auch erforscht worden, inwieweit Vorschulkinder zu Selbstreflexionen fähig sind, wie ihr Selbstkonzept und ihr Selbstwertgefühl entwickelt sind (z.B. Marsh et al. 1998).

### 3.2.6. Eigene Vorarbeiten für dieses Projekt

In den Jahren 1995 bis 1999 entstand in gemeinsamer Arbeit einer Forschergruppe des Pädagogischen Seminars der Georg-August-Universität Göttingen unter Leitung von Frau Prof. Dr. Christina Krause und dem Institut für medizinische Psychologie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald unter Leitung von Prof. Hans-Joachim Hannich ein Förderprogramm für die Grundschule. Im ersten Durchgang wurde das inhaltliche Konzept des Programms evaluiert. Die Prozessevaluation fand in insgesamt acht Grundschulen Niedersachsens und Mecklenburg-Vorpommerns statt. Außerdem wurde das „Befindlichkeitsprofil“ – ein Instrument zur Messung der emotionalen Befindlichkeit von Grundschulkindern – entwickelt und erprobt. Das Programm wurde im Auer-Verlag publiziert.<sup>1</sup>

Im zweiten Durchgang (2001 – 2005) standen die Implementierung in den Schulen und die Ergebnisevaluation des Programms im Mittelpunkt der Projektarbeit. Es wurde untersucht, inwieweit das Förderprogramm die psychische Entwicklung der Kinder beeinflussen und das Selbstwertgefühl der Kinder über die Grundschulzeit hinweg stärken kann. Gefragt wurde auch danach, welche Voraussetzungen notwendig sind, damit Lehrerinnen und Lehrer die Gesundheitsstunden und -tage in ihren Klassen durchführen können, dass die Gesundheitsförderung immanenter Bestandteil von pädagogischer Arbeit wird und zur Profilbildung einer Schule beiträgt.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Erarbeitung und Erprobung eines Elternkurses. Begleitend zum Gesundheitsförderprojekt der Kinder wurde er für Eltern angeboten und sollte auf diese Weise die Eltern in die Arbeit einbeziehen und sie aktiv an der Gesundheitsförderung ihrer Kinder teilhaben lassen.

Im Jahre 2000 begann die Implementierung und Evaluation des Programms in Grundschulen Niedersachsens und Nordrhein-Westfalens, im Zeitraum von 2001 bis 2005 wurde sie von der Barmer Ersatzkasse finanziell gefördert.

Gesundheitsförderung konzentriert sich auf die Herausbildung, Stärkung und Förderung von Schutzfaktoren bzw. „Widerstandressourcen“, die bei der Bewältigung der Lebensanforderungen helfen, sich vorwiegend auf der „gesunden“ Seite des Gesundheits-Krankheits-Kontinuums (Antonovsky) zu bewegen. Im Kindesalter besteht die Chance, die notwendigen Kompetenzen noch herauszubilden.<sup>2</sup> Das Grundschulprogramm „Selbstwert stärken - Gesundheit fördern“<sup>3</sup> konzentrierte sich auf die Förderung der psychischen Gesundheit durch die Erhaltung und Stärkung des Selbstwertgefühls. Dabei war zu klären, welche Lebenskompetenzen notwendig sind, um mit den alltäglichen Belastungen kompetent umgehen zu können und welche davon im Grundschulalter entwickelt, gefördert und gestärkt werden könnten und sollten.

Bei der Bestimmung von Schwerpunkten wurde davon ausgegangen, dass (1) die Entwicklung von gesundheitsförderlicher Selbstreflexion und Empathie zur Steigerung des Selbstwertgefühls beiträgt und

---

<sup>1</sup> Krause, Christina, Hannich, Hans-Joachim, Stückle, Christine, Widmer, Claire, Rohde, Christel & Ulrich Wiesmann (2000). *Selbstwert stärken - Gesundheit fördern: Unterrichtsvorschläge für das 1. und 2. Schuljahr*. Donauwörth: Auer. Krause, Christina, Stückle, Christine, Widmer, Claire & Ulrich Wiesmann (2001). *Selbstwert stärken - Gesundheit fördern. Unterrichtsvorschläge für das 3. und 4. Schuljahr*. Donauwörth: Auer.

<sup>2</sup> Nach Antonovsky entwickelt sich der Kohärenzsinn bis zum 30. Lebensjahr.

<sup>3</sup> Im Folgenden wird das Gesundheitsförderprogramm verkürzt „Ich bin Ich“ genannt.

auf dieser Grundlage auch eher ein Gefühl für andere entstehen kann, dass (2) das Erlernen von Kommunikationsfähigkeiten hilft, Störungen in den zwischenmenschlichen Beziehungen zu erkennen und Konflikte produktiv zu lösen und dass (3) die Befähigung zum effektiven Umgang mit Stressoren die Kinder für die Bewältigung von Belastungssituationen kompetent macht und sie Belastungen eher als Herausforderung erleben können. Die Ausgangshypothese, dass Vorschulkinder in der Regel ein positives Selbstwertgefühl haben und damit eine der wichtigsten Widerstandsressourcen besitzen, konnte durch das Ergebnis der Schuleingangsuntersuchung bestätigt werden. Die Umsetzung der Zielstellung, diese günstige Ausgangslage zu erhalten und das Selbstwertgefühl der Kinder weiter zu stärken, wurde durch aufeinander aufbauende und dem Alter der Kinder angemessene Gesundheitsstunden angestrebt. Obwohl diese Zielstellung erreicht und die Wirksamkeit des Programms nachgewiesen werden konnte, waren für die weitere Arbeit folgende Ergebnisse ausschlaggebend:

1. Die Abbildung 1 zeigt, dass zum Zeitpunkt der ersten Untersuchung (t1) 81,5% aller befragten Schulanfänger/innen über eine gute Befindlichkeit berichteten. Immerhin gaben aber 9,4% der Kinder an, meist müde zu sein. Für die meisten Kinder war demnach die Zielstellung, diese gute Befindlichkeit zu erhalten und weiter zu fördern, wichtig. Bei etwa 20% ging es jedoch um die Entwicklung und Stabilisierung des Selbstwertgefühls und Wohlbefindens.

2. Eine differenziertere Betrachtung machte eine ganze Reihe von Problemen sichtbar. Obwohl sich insgesamt die Versuchsklassen signifikant von den Kontrollklassen unterschieden, traf dies nicht für alle Schulklassen zu (vgl. Abbildung 2). In der Schule „L“ zum Beispiel waren am Schulanfang 80% der Kinder glücklich, am Ende des zweiten und dritten Schuljahres nur noch 71% und am Ende der Grundschulzeit 78%. Die unterschiedlichen Ergebnisse waren auf der Grundlage der Erfahrungen, die bei der Begleitung des Programms gemacht wurden, nicht überraschend. Das Programm wurde von den Lehrkräften durchgeführt, die von der Forschungsgruppe (vorwiegend waren es Studierende der Pädagogik) während der Umsetzung in der Schule unterstützt wurden. Dort, wo die Lehrerin selbst begeistert war, sich mit dem Programm identifizierte, es flexibel umsetzte, war der Effekt bei den Kindern groß. Der Erfolg jeder pädagogischen Einflussnahme - in diesem Fall mit dem Ziel der Gesundheitsförderung - steht und fällt mit der Lehrperson. Das unterstreicht die Notwendigkeit der Qualifizierung und Sensibilisierung pädagogischer Fachkräfte für Gesundheitsförderung im Sinne der Ressourcenentwicklung und -stabilisierung. Deshalb wurde von der Forschungsgruppe ein Programm zur Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte erarbeitet, dessen Evaluierung noch aussteht und im Rahmen des beantragten Projektes vorgesehen ist.

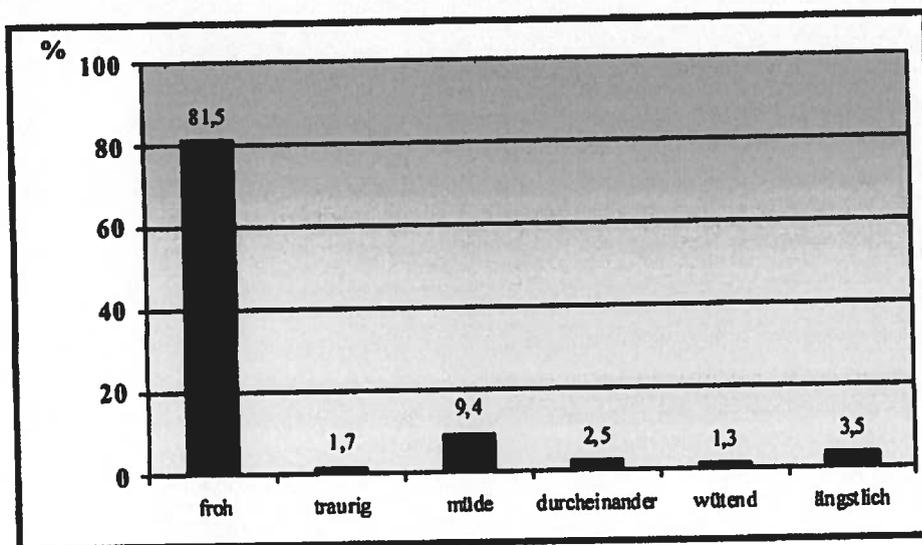


Abb. 1: Wie ich mich meistens fühle. Ergebnisse aus der Schuleingangsuntersuchung 2001 (n=604)

Abb. 2: Meistens fühle ich mich froh  
Göttingen 2001-2005

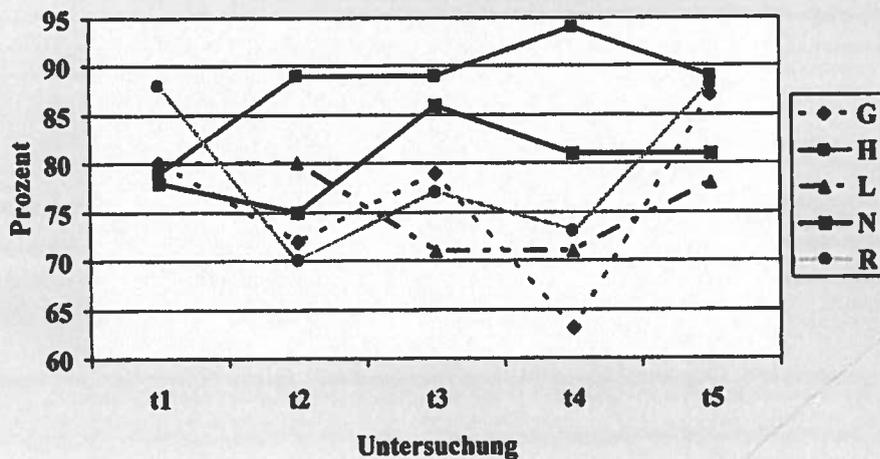


Abb.2: Wie ich mich meistens fühle. Ergebnisse aus fünf Messzeitpunkten (Göttingen, n= 265)

Bereits zu Schulbeginn mussten in beiden Längsschnittuntersuchungen (1995, 2001) ca. 20% der Kinder in die Gruppe der „Nichtfrohen“ eingeordnet werden. Das bestärkte die Forschungsgruppe in ihrem Vorhaben, in den Jahren 2005 -2007 eine für den Kindergarten modifizierte Form des Gesundheitsförderprogramms zu entwickeln. Es ist in den Jahren 2007 bis 2009 in ca. 20 Kindergärten erprobt worden. In dieser Zeit wurde es in Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen immanent überarbeitet und ist unter dem Titel „Das Ich-bin-ich-Programm“ im Jahre 2009 im Verlag Cornelsen Scriptor Berlin publiziert worden.

Zunächst fand die Programm- und Prozessevaluation statt. Dazu wurden die Erzieherinnen nach jedem Gesundheitstag interviewt. Gleichzeitig wurde ein Verfahren zur Messung der Befindlichkeit von Kindern entwickelt und erprobt.

Die Ergebnisevaluation - Wirksamkeitsmessung - und die Validierung des Messinstrumentes stehen noch aus und sind im Rahmen des geplanten Projektes vorgesehen.

Auf Grund der bisherigen Erfahrungen lässt sich sagen:

1. Das „Ich bin ich - Programm“ unterstützt die alltägliche Arbeit der Erzieherin. Es bietet einen sicheren Rahmen, um Neues auszuprobieren. Obwohl die im „Ich bin ich - Programm“ angesprochenen Themen implizit in den Erziehungszielen verankert sind und schließlich in den Rahmenplänen für die Vorschulische Erziehung und Bildung auch explizit gefordert werden, ist ihre Realisierung im Kindergartenalltag schwierig. Mit Hilfe des „Ich bin ich - Programms“ kann die Arbeit an der Umsetzung dieser Ziele systematisch und zielgerichtet erfolgen.

2. Die intensive Beziehung zu den Kindern, ihre Lernerfolge und die Übertragbarkeit der Inhalte des Programms auf den Kindergartenalltag werden als Bereicherung empfunden.

Im Rahmen des Programms erfahren die Erzieherinnen mehr über die Kinder, über ihre Wünsche und Sorgen, über ihre Familie und deren Werte und können mit diesem Wissen der Individualität des Kindes besser gerecht werden. Die Gesundheitstage bieten Raum und Zeit für gemeinsames Ausprobieren und gegenseitige Bestätigung. Die Individualität eines jeden Kindes steht während der Gesundheitsstunden im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die meisten Erzieherinnen, die ein Jahr lang mit dem Programm gearbeitet haben, setzen es weiterhin ein, so dass letztendlich allen Kindern ihrer Einrichtung diese Gesundheitsförderung zugute kommt.

3. Die Selbstwertstärkung in der „Ich bin ich“ - Gruppe ist erfolgreich, weil in einer kleinen stabilen Gruppe jedes Kind mit seinen Besonderheiten wahrgenommen und akzeptiert werden kann. Die Übungen, die zum Programm gehören, lassen sich gut umsetzen. Bei der Vorbereitung auf den Gesundheitstag fallen den Erzieherinnen oft weitere Varianten ein. Das ist auch so gewollt, denn die spezifische Situation in der Gruppe und das Entwicklungsniveau der einzelnen Kinder ist der Erzieherin bekannt, und daher kann sie bestmöglich entscheiden, bei welcher Übung sie verharrt, welche sie auslässt und welche Übung sie hinzunimmt.

Das Selbstvertrauen der Kinder verändert sich während des Jahres, in dem die „Ich bin ich - Tage“ stattfinden. Auch die Kinder, die sonst kaum sprechen, beteiligen sich zunehmend aktiv und lernen, ihre Stärken wahrzunehmen und diese in die Gruppe einzubringen. Sie werden risikofreudiger und sicherer.

4. Für die Zusammenarbeit mit den Eltern wurde ein Elternkurs erarbeitet (Krause 2008). Es hat sich als besonders effektiv erwiesen, wenn begleitend zu dem Kinderprogramm die Eltern regelmäßig zusammenkamen, um sich über die Themen des „Ich-bin-ich-Programms“ auszutauschen.

### **3.2.3. Ziel des Forschungsprojektes**

Das hier skizzierte Forschungsprojekt zielt darauf, das bereits in der Grundschule erfolgreich implementierte Programm „Ich bin ich“ Selbstwert stärken für den Elementarbereich nutzbar zu machen. Konkret sollen durch die Arbeit mit dem Programm folgende Punkte realisiert werden.

- Personale Gesundheitsfaktoren – insbesondere das Selbstwertgefühl und das Zugehörigkeitsgefühl der Kinder – werden erhalten und gefördert.
- Die Entwicklung des Selbstwertgefühls wird durch die Förderung der Fähigkeiten zur Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion und die Herausbildung des Vertrauens in die eigenen Stärken und Ressourcen unterstützt.
- Die Entwicklung des Zugehörigkeitsgefühls wird durch die Förderung der Fähigkeiten zur Kommunikation in der Gruppe, durch das Erfahren und Üben von Empathie sowie die gegenseitige Akzeptanz der Kinder unterstützt.
- Die Kinder erwerben Konfliktlösefähigkeiten und Stressbewältigungsstrategien, um Belastungen besser bewältigen zu können. Es werden Voraussetzungen geschaffen, damit sie zukünftige Anforderungen eher als Herausforderung denn als Stress betrachten können.

Konkret soll geprüft werden ob das Programm erfolgreich auf den Elementarbereich übertragen werden kann. Dies beinhaltet drei Schritte: es soll ein Instrument zur Messung des Wohlbefindens von Kindern validiert werden sowie die Effektivität eines Elternkurses und eines Fortbildungsangebotes für Erzieherinnen evaluiert werden.

Methodisch schließt das Projekt an die Implementation des Grundschulprojektes an. Inhaltlich erfüllt es mit seiner Fokussierung auf die „generellen Widerstandsressourcen“ eines Kindes eine wichtige Forderung der Orientierungspläne für Bildung und Erziehung im Elementarbereich. Im Orientierungsplan für

Bildung und Erziehung im Elementarbereich Niedersachsen wird z.B. betont: „Bei der methodischen Heranführung der Kinder an Lerngelegenheiten geht es um zweierlei: Die Förderung der individuellen Persönlichkeitsentwicklung (Ich-Stärke, „Eigen-Sinn“, personale Kompetenz) und die Förderung der sozialen Beziehungsfähigkeit (Sozialkompetenz, Gemeinsinn, interpersonale Kompetenzen) (S.34)“. Diese Fähigkeiten sollen mit dem Programm „Ich bin ich“ gestärkt werden. Die Empfehlungen in der Erziehungs- und Orientierungspläne sind dabei eher allgemein formuliert und es ist letztlich den Erzieherinnen überlassen, diese umzusetzen. Da oftmals Vorstellungen darüber fehlen, wie ressourcenorientierte Ansätze in die Arbeit des Kindergartens integriert werden können, leistet das „Ich bin Ich“-Programm darüber hinaus mit seinem Erzieherinnentraining auch einen relevanten Beitrag zur Professionalisierung derselben im Bereich der Selbstkompetenzstärkung.

### 3.2.7. Darstellung des Forschungsprogramms

Methodisch sollen die Ziele des Forschungsprojektes in mehreren z.T. parallel verlaufenden Schritten erfolgen. Personell wird die Durchführung der Implementation und der Evaluation des Programms zwischen den Antragstellerinnen wie folgt getrennt: Christina Krause ist für die Implementation und Katja Koch für die Evaluation zuständig. Eine objektive Evaluation ist durch die Tatsache gewährleistet, dass Katja Koch zu keiner Zeit an der Entwicklung des Programms beteiligt war.

#### (1) Implementation und Evaluation des Ich-bin-ich-Programms (Christina Krause)



#### „Das Ich-bin-ich-Programm“ - Selbstwertstärkung im Kindergarten

Das Programm basiert auf dem Salutogenese-Modell von Aaron Antonovsky und fördert das Selbstwert- und Zugehörigkeitsgefühl von Kindern. Eine Eisbärin und ein Elefant begleiten die Kinder während der „Ich bin Ich“ - Tage. Sie üben gemeinsam, die eigenen Stärken zu erkennen und zu nutzen, mit der eigenen Person und den anderen Kindern rücksichtsvoll umzugehen sowie Konflikte gewaltfrei zu lösen. (s. Anlage 1) Das Programm besteht aus acht Modulen mit jeweils zwei bis sechs Gesundheitstagen. Jeder Tag kann nach Ermessen der Erzieherin geplant werden; in der Regel nimmt er ein bis zwei Stunden in Anspruch. Von Oktober 2011 bis Juni 2012 werden die insgesamt 28 Gesundheitstage („Ich-bin-ich-Tage“) regelmäßig (meist einmal pro Woche) von der jeweiligen Erzieherin/ dem Erzieher durchgeführt. Mitarbeiter/innen der Projektgruppe begleiten die Gesundheitstage, sie führen nach der Durchführung ein Interview mit den Erzieher/innen (s. Anlage 2).

#### Stichprobe

Zur *Versuchsgruppe* - jene Kindergärten, die das Programm in ihren Einrichtungen durchführen - werden 10 Kindergärten aus dem Raum Göttingen, Hamburg, Hannover und Braunschweig gehören. Die Erzieherinnen dieser Einrichtungen erhalten die notwendige Vorbereitung und Qualifizierung im Rahmen des Fortbildungskurses „Glücklich und gesund“. Der Elternkurs soll in fünf der beteiligten Kindergärten durchgeführt werden.

Zur *Kontrollgruppe* - jene Kindergärten, die das Programm in ihren Einrichtungen nicht durchführen, jedoch an den Analysen zum Wohlbefinden der Kinder teilnehmen - werden ebenfalls 10 Kindergärten gehören. Diesen Einrichtungen wird der Einstieg in das Programm für das folgende Schuljahr angeboten.

Der Test zur Befindlichkeit der Kinder wird in beiden Gruppen mit ca. 300 Kindern zu zwei messzeitpunkten durchgeführt

## **Methoden**

Sowohl das Programm zur Stärkung von Selbstkompetenzen für Kinder als auch das für die Eltern und das Fortbildungsprogramm für Erzieher/innen liegen bereits vor. Das „Ich-bin-ich-Programm“ wurde während der Erarbeitung mehrfach auf seine Durchführbarkeit hin überprüft und kontinuierlich bis zum Zeitpunkt der Publikation im Jahre 2009 überarbeitet und verbessert. Federführend ist hier Christina Krause zuständig. Die Prozessevaluation für den Elternkurs und den Fortbildungskurs steht noch aus (siehe Anlage). Federführend wird dieser Teil von Katja Koch verantwortet.

## **Evaluationsinstrumente**

Die Wirksamkeit des „Ich-bin-ich-Programms“ wird mit dem BEP-KI (Befindlichkeitsprofil für Kinder) gemessen. Dieses Instrument soll im Rahmen des beantragten Projektes validiert und standardisiert werden (s. unten). Außerdem werden die Kinder nach jedem Gesundheitstag aufgefordert, ihre aktuelle Befindlichkeit einzuschätzen. Dazu wird zu Beginn des zweiten Moduls der „So fühle ich mich“ - Behälter eingeführt (vgl. Programm S. 48). Die Erzieher/innen werden nach jedem Gesundheitstag von einem Mitglied der Projektgruppe interviewt. Ein erster Interviewleitfaden liegt vor, diese wird noch überarbeitet. Für die Evaluation des Elternkurses werden die Eltern nach jeder Veranstaltung um eine Einschätzung gebeten (s. Anlage 4) Die Teilnehmer/innen des Fortbildungskurses schätzen ebenfalls die einzelnen Veranstaltungen ein, auch dieser Fragebogen muss noch entwickelt werden.

### **(2) Validierung und Standardisierung des Befindlichkeitsprofils (Katja Koch, Christina Krause)**

Für die Erprobung und Evaluation des Ich bin Ich – Programms für die Grundschule erschien es sinnvoll, Daten zum Wohlbefinden der Kinder durch Selbstaussagen zu erheben. Daher wurde zur Prozess- und Programmevaluation des bereits beschriebenen Förderprogramms für Grundschulen ein Methodeninventar entwickelt, welches die Befindlichkeit von Kindern misst (Befindlichkeitsprofil für Schulkinder). Nach der Entwicklung des Befindlichkeitsprofils fand eine erste Validierung statt (Wiesmann, Krause, Düerkop & Hannich 2008).

Zur Evaluation des Ich bin ich-Programms für den Kindergarten wurde das Befindlichkeitsprofil für Kinder (kurz BEP-KI) als Vorlage überarbeitet und völlig neugestaltet. Durch theoretische Vorüberlegungen einerseits und praktische Itemfindung andererseits (offene Befragung von Kindern) wurde ein bildgestütztes Interview für Kinder ab vier Jahren entwickelt. Die Bilder sind von einem Graphikbüro professionell gestaltet worden. Der Entwurf des BEP-KI wurde Pre-Tests unterzogen und an ca. 100 Kindern erprobt. Durch die Pre-Tests wurden wiederholt Änderungen und Weiterentwicklungen vorgenommen, so dass seit September 2010 eine Testversion des BEP-KI zur Verfügung steht, die als Validierungsversion eingesetzt wird. Derzeit laufen bereits Untersuchungen mit dem BEP-KI. Daten von ca. 150 Kindern sind bisher erhoben. Um eine repräsentative Stichprobe zu erhalten, wird angestrebt, mindestens 500 Kinder zu befragen. Die Datenerhebungen werden im Sommer 2011 abgeschlossen sein, so dass die Erfahrungen aus den Erhebungen bei der Programmevaluation im Rahmen des Projektes genutzt werden können. Im Anschluss erfolgt die statistische Prüfung, Validierung und Standardisierung.

Die zur Entwicklung eines Messinstrumentes notwendigen Analysen und statistischen Auswertungen im Hinblick auf die Gütekriterien, wobei neben Auswertungen zur Objektivität und der Reliabilität die Validierung der zentrale Bestandteil der Gültigkeitsprüfung sein wird, sind für 2011/12 geplant. Der Fokus wird auf der Expertenvalidierung und Extremgruppenvalidierung liegen. Das Ziel besteht darin, auf der Grundlage der statistischen Ergebnisse und weiteren Überarbeitungen eine Standardisierung des Instrumentes zu erreichen. Im Rahmen des beantragten Forschungsprojektes soll eine endgültige standardisierte Testversion, die durch Vorliegen einer Testanweisung von Wissenschaftlern sowie Fachpersonal für Aussagen zum Wohlbefinden durch Selbstaussagen der Kinder genutzt werden kann, erstellt werden.

Zur Messung des Wohlbefindens durch Selbstauskünfte liegt für das Kleinkindalter (ab vier Jahren) bisher kein Instrument vor. Forschungen gehen bereits in diese Richtung (vgl. z.B. Erhart u. a. 2009, Harstick-Koll u. a. 2009). Lediglich der Kiddy Kindl (Ravens-Sleberer & Bullinger 2000) ist zur Messung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität für Kinder ab vier Jahren geeignet. Erst in den letzten Jahren ist durch die Erkenntnisse der Theory of Mind (z. B. Kern 2005, Henning u. a. 2008) deutlich geworden, dass Kinder in diesem Alter sich sehr wohl über ihr Befinden äußern können, bereits erste Vorstellung von Gesundheit und Krankheit haben und ihre Reflexionsfähigkeit in diesem Alter ausgeprägter ist als bisher angenommen (Erhart u. a. 2009, Krampen 2008, Leichtnam 2007). Wenn Kinder ihr eigenes Wohlbefinden einschätzen sollen, besteht nach wie vor die Schwierigkeit, Wunschvorstellung und Realität unterscheiden und die Wahrnehmung situativer Momente von allgemeinen Befindlichkeiten abgrenzen zu können (vgl. z.B. Nitzko & Seiffge-Krenke 2009, Schmidt u. a. 2008, Kern 2005, Lohaus u.a. 2006).

Das BEP-KI besteht aus 22 Fragen, die die Bereiche Familie, Kindergarten, psychische Befindlichkeit, physische Befindlichkeit, Freizeitgestaltung, Ernährung und Lebenszufriedenheit abdecken. Die Items sind durch Bilder unterstützt, um kleinen Kindern die Fragen zu verdeutlichen. Aufgrund des Alters wird die Dreierskallierung (vgl. Krampen 2008, Schmidt u.a. 2008, Dubowy 2008) verwendet (z. B. oft – manchmal – nie). Da es sich bei der Messung von Befindlichkeit um subjektive Auskünfte handelt, gibt es keine richtigen und falschen bzw. guten oder schlechten Antworten. In einer Eins-zu-eins-Situation werden die Kinder durch geschulte Interviewer/innen befragt. Durch standardisiertes Vorgehen soll eine möglichst gute Vergleichbarkeit erzielt werden. Da es sich um kleine Kinder handelt, müssen Interviewer/innen trotz Standards auf die Probanden eingehen, um Vertrauen zu erlangen und die Motivation zu erhalten. Dies wird, um es möglichst einheitlich zu handhaben, in einer Anweisung festgehalten. Im Rahmen des hier skizzierten Projekts sollen in den Einrichtungen der Vergleichs- und der Versuchsgruppe 300 Kindern befragt werden.

### **(3) Evaluation des Elternkurses (Katja Koch)**

Im Rahmen des Settingansatzes ist die Einbeziehung der Eltern als erste Bezugspersonen und Experten für ihr Kind unumgänglich. Elternkurse können den Eltern helfen, das eigene Erziehungsverhalten zu reflektieren, mit schwierigen Situationen umgehen zu lernen, Bewältigungsstrategien zu erwerben und ihre Einstellungen zu verändern (vgl. Tschöpe-Scheffler 2003).

Die bisher entwickelten und in Deutschland bekannten Elternkurse haben das Ziel,

- Problem- und Konfliktsituationen zu erkennen und zu meistern, z.B. die Elternkurse „Starke Eltern - Starke Kinder“ (Honkanen-Schobert & Jennes-Rosenthal 2000), „Step-Elternkurs“ (Kühn, Petcov & Pliska 2001).
- Selbstwertgefühl und Selbstkontrolle zu steigern, z.B. „Eltern stärken - Dialogische Elternseminare“ (Schopp 2005) und „Erziehungsführerschein“ (Steckel & Klein-Heßling 2000).
- Erziehungssicherheit zu stärken, z.B. das „Gordon-Training“ (Gordon 1998).
- Eigene Verhaltensmuster wahrzunehmen, zu analysieren und zu verändern, z.B. Triple P (Sanders, M.-R. 1999, 2000).

Wie bereits vorgestellt, begleitet der von den Antragstellern entwickelte Elternkurs „Ohne Eltern geht es nicht“ (Krause 2008) das Programm für die Kinder. Dieser Kurs basiert ebenfalls auf dem salutogenetischen Konzept, er besteht aus acht Kurseinheiten und spricht alle Eltern von Vorschul- und Grundschulkindern an. Er soll Erziehungskompetenzen der Eltern fördern, ihre Ressourcen bewusst machen und ihr Selbstwertgefühl stärken (siehe Anlage 5). Zur Prozessevaluation werden die teilnehmenden Eltern nach jeder Kurseinheit per Fragebogen nach der Umsetzung des Kurses gefragt. Dabei wird auf Wünsche und Vorstellungen eingegangen sowie eine Beurteilung der Umsetzung erbeten (Verände-

rungsvorschläge, was hat gefehlt etc.). Dabei ist wichtig zu erfahren, was Eltern als hilfreich empfinden, was sie im Kurs lernen konnten, und was ihnen zum vorliegenden Thema gefehlt hat. Zur Programmevaluation reflektieren die Durchführenden nach jeder Kurseinheit über den Verlauf, mögliche Änderungen und andere Umsetzungsvorschläge. Am Ende eines jeden Kurse ist ein Abschlussgespräch mit den Eltern geplant, welches systematisch dokumentieren wird, was sie in der zurückliegenden Zeit gelernt haben, was sich verändert hat im Umgang innerhalb der Familie und was der Elternkurs individuell für jede Familie gebracht hat.

#### **(4) Implementierung eines Fortbildungsangebots für Fachkräfte in der Elementarpädagogik (Christina Krause)**

Die Wirksamkeit einer Intervention - im vorliegenden Falle Intervention zur Förderung der Selbstkompetenz von Kindern - hängt in hohem Maße von der Bereitschaft und Fähigkeit der pädagogischen Fachkräfte ab. Die Ausbildung von Erzieher/innen in Deutschland verläuft sehr unterschiedlich, so dass zu erwarten ist, dass zur Umsetzung der vorgesehenen Interventionen ungleiche Fähigkeiten und Ressourcen vorhanden sind. Entsprechend dem geplanten Setting-Ansatz ist deshalb ein Fortbildungskurs für die Fachkräfte, die das Programm durchführen werden, vorgesehen. Die Inhalte des Kurses „Glücklich und gesund. Schutzfaktoren für Kinder“ sollen im Rahmen von vier Modulen erarbeitet werden (vgl. Anlage 3). Im Rahmen des geplanten Projektes sollen die Inhalte des Kurses und die Durchführbarkeit durch Rückmeldungen der Teilnehmer/innen evaluiert werden (vgl. Anlage 6).

#### **3.2.8. Für das Projekt relevante Kooperationspartner benennen und Kooperationen darlegen**

Die schon in der Phase der Erarbeitung und ersten Erprobung des „Ich-bin-ich-Programms“ mitwirkenden Kindergärten arbeiten weiterhin mit dem Programm und setzen es seitdem kontinuierlich ein. Sie stehen als Partner zur Verfügung. Außerdem haben sich seit der Publizierung des Programms beim Verein Kess e.V. Kindergärten gemeldet, die an der Zusammenarbeit interessiert sind. In der Stadt Göttingen arbeiten gegenwärtig sieben Kindergärten mit dem Programm, im Landkreis Göttingen zwei, in Hannover zwei, im Kreis Goslar zwei und in Hamburg haben sich bereits zwei Kindergärten beworben. In drei Kindergärten wird gegenwärtig auch der Elternkurs durchgeführt, das Fortbildungsprogramm findet in Hannover (November 2010) und in Ulm (Juni 2011) statt (vgl. auch [www.kess-ev.de](http://www.kess-ev.de), Link „Aktuelles“).

Eine über den nationalen Fokus hinausreichenden Perspektive bietet sich im Kontext der seit April 2010 laufenden Kooperation mit polnischen Partnern, die ebenfalls die Gesundheitsförderung in Vorschuleinrichtungen forcieren wollen. Mitarbeiter/innen der Psychologischen Institute der Universitäten Gdansk und Wroclaw haben Ihre Kooperationsbereitschaft erklärt. In einigen Kindergärten in Gdansk laufen auch bereits erste Versuche zur Umsetzung des „Ich-bin-ich-Programms. Zu einem späteren Zeitpunkt soll aus den Ergebnisse des hier skizzierten Forschungsvorhabens und den Resultaten der deutsch-polnischen Pilotstudie (die derzeit noch aus Eigenmitteln der Abteilung Schulpädagogik und Didaktik gefördert werden) ein internationales Drittmittelprojekt resultieren.

#### **3.3. Inhaltlich-strukturelle Einbindung des Forschungsprojektes in die Themensetzung der Ausschreibung**

Fragen der frühkindlichen Bildung und Erziehung sind spätestens seit den Ergebnissen internationaler Leistungsstudien wieder ins Bewusstsein der (bildungs-)politischen Öffentlichkeit gerückt. Mit der aus dieser Debatte resultierenden Anerkennung der frühen Kindheit als Lebensphase, in der sowohl der Aufbau grundlegender Lerndispositionen als auch die Entwicklung eines positiven Selbstbildes zu den wichtigsten Entwicklungsaufgaben eines Kindes gehören, rücken neben Fragen der kognitiven Kompetenzanbahnung auch Fragen der Selbstkompetenzstärkung in den Blickpunkt. Gesundheitsförderung im Sinne der Salutogenese bedeutet, dass die Ressourcen der Kinder zur Bewältigung der zukünftigen Anforderungen so früh als möglich gefördert werden sollten. Die Rahmenpläne für die vorschulische Erziehung

und Bildung der Kindergärten weisen dazu konkrete Ziele und Aufgaben aus. Dabei ist neben der sprachlichen Bildung und dem mathematischen Grundverständnis die emotionale Entwicklung und das soziale Lernen ein großer Bereich in der Frühpädagogik. Stress- und Konfliktbewältigung und lebenspraktische Kompetenzen sollen ebenso wie die Freude am Lernen gefördert werden, um Kindern grundlegende Kompetenzen mit auf den Weg zu geben. Das Thema der aktuellen Ausschreibung "Entwicklung von Selbstkompetenz in Familie und Institution" trägt diesem Anliegen Rechnung.

Vor diesem Hintergrund fügt sich das in diesem Antrag skizzierte Vorhaben sehr gut in das nifbe-Rahmenthema ein, ist doch das Thema des „Ich bin Ich“ - Förderprogramms insofern eine Umsetzung dieser Ziele, als dass das Besondere und Einmalige der eigenen Person jedem Kind bewusst gemacht werden soll und es so lernen kann, seine eigenen Stärken zu erkennen. Diese Ressourcenstärkung ist vor allem in Vorbereitung auf die Schule wichtig, weil es bis zum heutigen Tag schulischer Alltag ist, besonders die Fehler und Schwächen der Lernenden wahrzunehmen, zu definieren und zu kennzeichnen. Deshalb wirken sich Misserfolge besonders affektiv auf die weitere Entwicklung des Kindes aus. Verstärkend wirkt hierbei, dass das Erleben eigener Inkompetenz immer im Rahmen des sozialen Beziehungsgefüges „Schulklasse“ geschieht.

Obwohl die Sensibilität aller pädagogischen Fachkräfte für diese Fragen inzwischen zugenommen hat, bleibt Schule nach wie vor ein Stressfaktor. Deshalb ist die Vorbereitung der Kinder auf die Schule nicht nur im kognitiven Bereich (Sprachförderung, Experimentieren, Naturerleben) wichtig, sondern es sind auch die personalen psychischen Stärken der Kinder zu fördern. Die Motivation der Erzieherinnen für diese Problematik und die Bereitschaft, neue Gedanken in die Vorschulerziehung aufzunehmen, scheint gegenwärtig sehr groß zu sein. Das „ich bin ich“ Programm setzt hier an, indem es das Erlernen und Üben von geeigneten Strategien fördert, die dazu beitragen die eigenen Fehler und Schwächen zu relativieren und die eigenen Stärken dagegen zu halten.

Der 13. Kinder - und Jugendbericht hat die Stärkung der Ressourcen von Kindern in den Mittelpunkt gerückt und fordert von allen in der Kinder -, Jugend- und Familienhilfe tätigen Fachkräften den „salutogenetischen Blick als Fachstandard“. Sicherlich wird es zukünftig Aufgabe der Erzieherinnen sein, die Entwicklung psychosozialer Kompetenzen zur Gesunderhaltung der Kinder als wesentliches Lernziel anzunehmen und zu realisieren. Hier leistet das „Ich-bin-Ich“ Programm mit der Implementation einer Fortbildung für Erzieherinnen einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung des Berufsfeldes.

### 3.4. Arbeits- und Zeitplan

Zeitraum	Ich-bin-ich-Programm		Erzieherinnen-Fortbildung		Elternkurs	
	Durchführung	Evaluation	Durchführung	Evaluation	Durchführung	Evaluation
August September 2011	Auswahl und Vorb. der Kigas	Überarbeitung Messin- strument (Interview der Erz.)	Präsentationen in den Kindergärten	Erarbeitung Messinstrument	Info-Eltern- abende	Überarbei- tung Messinstru- ment
Oktober 2011	Modul 1 Herbstferien	Befragung mit Befind- lichkeitsprofil zur Wirk- samkeitsmessung	Einführung in den Kurs „Glücklich und gesund“ Modul 1	Prozess- evaluation Frage- bogen	Einführung in den Elternkurs „Ohne Eltern geht es nicht“	
November 2011	Modul 1 Modul 2	Prozessevaluation laufend nach jedem Gesundheitstag  Protokolle, Interview der Erzieher/innen	Modul 2	Prozess- evaluation Fragebogen	Thema 1 und 2	Prozess- evaluation laufend nach jedem Thema Fragebögen für Eltern
Dezember 2011	Modul 2	Prozessevaluation			Thema 3	Prozess- evaluation
Januar 2012	Modul 3 Modul 4	Prozessevaluation	Modul 3	Prozess- evaluation Fragebogen	Thema 4	Prozess- evaluation
Februar 2012	Modul 5	Prozessevaluation	Modul 4	Prozess- evaluation Fragebogen	Thema 5 Thema 6	Prozess- evaluation
März 2012	Modul 6	Prozessevaluation			Thema 7 und 8	Prozess- evaluation
April 2012	Osterferien Modul 6	Prozessevaluation		Auswertung der Fragebögen		Auswertung der Fragebö- gen
Mai 2012	Modul 7 Pfingstferien	Prozessevaluation				
Juni 2012	Modul 7 Modul 8	Prozessevaluation				
Juli 2012		Befragung mit Befind- lichkeitsprofil (Wirksamkeitsmessung)				
August bis Dezember	Auswertung aller Daten, Überarbeitung und Standardisierung des Befindlichkeitsprofils, Erstellen des Abschlussberichtes					

## 5. Anhang

### 5.1. Prof. Dr. Christina Krause

#### Tabellarischer Lebenslauf

	<b>Angaben zur Person</b>
Name, Vorname:	Krause, Christina
Geburtsdatum:	1942
Geburtsort:	Dresden
Adresse:	Hasenwinkel 43a, 37079 Göttingen
Familienstand:	verheiratet
	<b>Studium</b>
1960-1964	Studium Lehramt für Deutsch und Englisch an den Universitäten Greifswald und Rostock, Erwerb der Lehrbefähigung
1968-1971	Fernstudium der Psychologie an der Universität Leipzig, Schwerpunkt Pädagogische Psychologie mit dem Abschluss "Diplom-Pädagogin (Pädagogische Psychologie)"
	<b>Beruflicher und wissenschaftlicher Werdegang</b>
1994-2007	Verwaltung des Amtes einer Universitätsprofessur für Pädagogische Psychologie Georg-August-Universität Göttingen
1999	Approbation als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin
1996	Privatdozentin an der Georg-August-Universität Göttingen Ernennung zur apl. Professorin an der Georg-August-Universität Göttingen
1993-1994	Psychotherapeutin im Sozialpädiatrischen Zentrum Greifswald
1991-1993	Vertretung des Amtes einer Universitätsprofessur für das Fach Pädagogische Psychologie, Psychologisches Institut der Universität Münster
1987-1991	Hochschuldozentin, Fachgebiet Pädagogische Psychologie, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Universität Greifswald
1985-1991	Leiterin der Erziehungsberatungsstelle Greifswald
1987	Berufung zur Hochschuldozentin für das Fachgebiet Pädagogische Psychologie, Universität Greifswald
1987	Habilitation im Fach Pädagogische Psychologie an der Ernst-Moritz-Armdt-Universität Greifswald, Habilitationsthema: Genese des Selbstbildes im Kindes- und Jugendalter. Venia legendi in Pädagogischer Psychologie und Jugendalter
1979	Promotion zum Dr. paed. an der Ernst-Moritz-Armdt-Universität Greifswald im Fachbereich Erziehungswissenschaften. Thema der Dissertation: Bereitschaft und Fähigkeit der Schüler fünfter bis zehnter Klassen zur

### **Selbsteinschätzung.**

1974-1987 wiss. Mitarbeiterin an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Fachbereich Erziehungswissenschaften

1964-1974 Lehrerin

### **Laufende und abgeschlossene Projekte**

2003-2006 Qualifizierung der Beratungs- und Tutorentätigkeit an Hochschulen, Kooperationsprojekt mit Mexiko, Peru und Kuba, DAAD-Förderung

1999-2002 Berufsorientierung und Identitätsentwicklung bei mexikanischen Jugendlichen Kooperationsprojekt mit Mexiko (Monterrey), DAAD-Förderung

1994-1999  
2000-2005 Gesundheitsförderung in Schulen, 1. Phase: EU-Förderung im Rahmen des EU-Projektes "Gesunde Städte", 2. Phase: Förderung durch BAR-MER-Ersatzkasse

1980 - 1992 Zur Genese des Selbstbildes im Kindes- und Jugendalter Längsschnittuntersuchungen von, DFG-Förderung 1991/92

1986-1990 Frühdiagnose und Frühförderung, Forschungsprojekt zur Förderung defizitärer Wahrnehmungsleistungen bei Risikokindern, in Kooperation mit der Universitätsklinik in Greifswald. Betreuung und Anleitung von Elterngruppen

### **Mitarbeit in Gremien und Fachgesellschaften**

seit 2004 Mitglied des Herausgeberteams der Zeitschrift „Perspectivas Sociales – Social Perspectives“ der Universities of Arlington & Austin (Texas) und der Universidad de Nuevo Leon (Mexico)

2002-2005 Mitglied im „Comité de Doctorado en Filosofía en el área de Educación“ (Gremium des Promotionsstudienganges der Philosophischen Fakultät der Universität von Nuevo Leon, Monterrey, Mexiko)

seit 2005 Gutachterin für den DAAD

seit 2002 Vorsitzende des Vereins Kess e.V.- Kinder entwickeln Selbstsicherheit

1992-2003 Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie

seit 1991 Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Psychologie

1990-2002 Mitglied des Bundesverbandes für Legasthenie

1990-1992 Initiatorin und erste Vorsitzende der "Landesarbeitsgemeinschaft Erziehungsberatung Mecklenburg/Vorpommern e.V."

### **Schlüsselpublikationen**

2010 Krause, Ch./Rehberg, M. 2010). Gesundheit. Kapitel 14 in: Kinder erziehen, bilden und betreuen. Lehrbuch für Ausbildung und Studium, S. 422-

447. Berlin, Düsseldorf: Cornelsen Scriptor

Krause, Ch./Mayer, C.-H. (2010) Gesundheitsförderung im interkulturellen Schulsetting. Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 33,1, 12-17.

- 2009 Krause, Ch. (2009). Das Ich-bin-ich-Programm. Selbstwertstärkung im Kindergarten mit Pauline und Emil. Berlin: Cornelsen Scriptor. Unter Mitarbeit von Greco, S./Pütt-ivetic,L. /Schneevoigt, R. / Walczyk, J
- 2008 Krause, Ch./Lorenz, R.-F. (2009). Was Kindern Halt gibt. Salutogenese in der Erziehung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Krause, Ch. (2008). Ohne Eltern geht es nicht! Handbuch zur Durchführung eines Elternkurses im Rahmen von Gesundheitsförderung. Heckenbeck: Verlag Gesunde Entwicklung.
- Wiesmann, U., Krause, Ch., Düerkop, S. & Hannich, H.-J. (2008). Subjektive Befindlichkeit im Grundschulalter: Eine erste Validierung des Ich bin Ich. Zeitschrift für Medizinische Psychologie, 17 (1), 39-47.

## 5. 2. Prof. Dr. Katja Koch

### Tabellarischer Lebenslauf

#### Angaben zur Person

Name, Vorname: Koch, Katja  
Geburtsdatum: 17.06.1970  
Geburtsort: Bad Kissingen  
Adresse: Am Hasengraben 6./ 37073 Göttingen  
Familienstand: verheiratet, 2 Kinder

#### Studium (Phillpps-Universität Marburg)

1995 Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien.  
Gesamtnote: Mit Auszeichnung

1990 Studium der Geschichte, Germanistik und Erziehungswissenschaft

#### Wissenschaftlicher Werdegang

Seit April 2010 Professorin für Schulpädagogik im Institut für Erziehungswissenschaft, Technische Universität Braunschweig

2009 Ruf auf eine W3 Professur für Grundschulpädagogik, Universität Koblenz -Landau,  
Ruf auf eine W3-Professur für Grundschulpädagogik, Universität Leipzig  
Ruf auf eine W2-Professur für Pädagogik des Grundschulalters, Universität Osnabrück

2008 Verwaltung der Professur Schulpädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft der TU Braunschweig

2009

- 2008 Habilitation am Fachbereich Sozialwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen  
Thema: Zweitspracherwerb von Grundschulkindern nichtdeutscher Herkunftssprache im Kontext institutioneller Unterstützungsleistungen
- 2007 Ruf auf die W2-Professur „Kindliche Entwicklung, Bildung und Sozialisation“ Hochschule Magdeburg-Stendal
- 2006 - 2007 Vertretungsprofessorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Grundschulpädagogik am Institut für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt
- 2001 -2009 Wissenschaftliche Assistentin für den Bereich Empirische Schulforschung am Pädagogischen Seminar der Georg-August-Universität Göttingen
- 2001 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt „Familiale Bildungsstrategien als Mehrgenerationenprojekt. Bildungs- und kulturbezogene Austauschprozesse zwischen Großeltern, Eltern und Enkeln in unterschiedlichen Familienkulturen“ (Leitung: Prof. Dr. Peter Büchner)
- 1997-2001 Dissertation zum Thema „Lehrer als Träger der Schulentwicklung im Kontext des Übergangs von der Grundschule in die Sekundarstufe I“  
Bewertung: summa cum laude
- 1997-2000 Stipendiatin der Hessischen Stipendiatengesellschaft / Hessische Graduiertenförderung
- 1996-1997  
2000 Wissenschaftliche Hilfskraft m. A. am Institut für Erziehungswissenschaft - Fachbereich Erziehungswissenschaften:  
Forschungsprojekt: „Übergänge in die Sekundarstufe“ (Leitung: Prof. Dr. Peter Büchner / Prof. Dr. Rainer Lersch)
- 1993-1995 Studentische Hilfskraft am Institut für Erziehungswissenschaft - Fachbereich Erziehungswissenschaften:  
Forschungsprojekt: „Kinderleben“ (Leitung: Prof. Dr. Peter Büchner)
- Laufende und abgeschlossene Projekte**
- 2009-2012 Sprachförderung für Migrantenkinder im Elementarbereich – Evaluation unterschiedlicher Sprachförderkonzepte in Kindertagesstätten. (Förderung durch den Niedersächsischen Forschungsverbund Frühkindliche Bildung und Entwicklung (FBE) Volumen 150.000€)  
<http://www.uni-goettingen.de/de/107252.html>
- 2007-2009 „Schulkultur“, zus. mit Prof. Margret Kraul, Päd. Seminar, Prof. Regina Bendix, Institut für Kulturanthropologie. (Förderung durch die DFG, Volumen: 67.000€) <http://www.uni-goettingen.de/de/74267.html>
- 2006-2009 „Komm her – Mach mit“ Sprachförderung für Migrantenkinder. (Förderung durch die Stiftung Mercator, Beginn September 2006, Volumen 83.000 €)  
<http://www.uni-goettingen.de/de/130537.html>
- 2006/2007 Bundesprogramm Perspektive 50Plus: Weiterbildung für Erzieherinnen über 50 – Erarbeitung eines Curriculums; Durchführung der Fortbildung (Förderung durch den Landkreis Göttingen, 26.000€)
- 2004/2005 Übergänge in die Sekundarstufe nach Abschaffung der Orientierungsstufe (Vorstudie zum Projekt „Schulkultur“, Eigenmittel)

2003-2007 Effekte vorschulischer Sprachförderung vor dem Hintergrund institutioneller Unterstützungsleistungen (EvoS). (Förderung durch die DFG, Volumen 35.000€) (Habitationsprojekt) [http://www.tu-braunschweig.de/Medien-DB/schulpaedagogik/habil\\_koch\\_.pdf](http://www.tu-braunschweig.de/Medien-DB/schulpaedagogik/habil_koch_.pdf)

2002/2003 Evaluation des Pilotprojektes „Fit in Deutsch“ - Sprachförderung vor der Einschulung“. (Auftraggeber: Niedersächsisches Kultusministerium; Volumen 8.000 €)

2001 Evaluationsstudie „Betreute Grundschule im Landkreis Marburg-Biedenkopf“ (zus. mit Peter Büchner). (Auftraggeber: Landkreis Marburg-Biedenkopf, Volumen 50.000 DM)

#### **Mitgliedschaften**

seit 2010 Vorsitzende der Kommission Grundschulforschung und Didaktik der Primarstufe der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)

2006-2009 Mitglied des Vorstands der Kommission Bildungsorganisation, Bildungsplanung, Bildungsrecht (KBBB) der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)

seit 2006 Mitglied der Arbeitsgruppe für Empirische Pädagogische Forschung (AEPF)

seit 2002 Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE): Sektionen: Empirische Bildungsforschung; Schulpädagogik

seit 2000 Mitglied im Grundschulverband - Arbeitskreis Grundschule e.V.

#### **Schlüsselpublikationen**

2010 Erste Ergebnisse aus dem Projekt: „Sprachförderung für Migrantenkinder im Elementarbereich-Evaluation unterschiedlicher Sprachförderkonzepte in niedersächsischen Kindertagesstätten“. In: Böttcher, W./ Dicke, J. N./ Högbe, N. (Hrsg.): Evaluation, Bildung und Gesellschaft. Münster: Waxmann, S. 69-80 [zus. mit Ann-Kathrin Jüttner]

2009 Was bringt die vorschulische Sprachförderung – Zur Entwicklung zweisprachlicher Kompetenzen am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule. In: Zeitschrift für Grundschulforschung 2, Heft2, S. 42-55.

2007 Kinderbetreuungseinrichtungen zwischen Dienstleistung, Bildungsauftrag und pädagogischer Qualität. In: bildungsforschung 1, 2007, Themenschwerpunkt: Frühes Lernen. [zus. mit Ann-Kathrin Jüttner] Online abrufbar unter:  
[http://www.bildungsforschung.org/bildungsforschung/Archiv/2007-01/einrichtungen?set\\_language=de](http://www.bildungsforschung.org/bildungsforschung/Archiv/2007-01/einrichtungen?set_language=de)

2006 Die Evaluation des Pilotprojektes „Fit in Deutsch“. In: Böttcher, W./ Holtappels, H.-G. / Brohm, M. (Hrsg.): Evaluation im Bildungswesen. Eine Einführung in Grundlagen und Praxisbeispiele. Weinheim, S. 49-64

2003 „Fit in Deutsch“ – Sprachfördermaßnahmen vor der Einschulung. Abschlussbericht zur Pilotphase. Göttingen 2003. Abrufbar unter:

<http://www.nibis.de/nli1/fid/schule/materialien/Abschlussbericht.pdf>

2001

Evaluation der Betreuungsangebote an Grundschulen im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven (Hrsg.: Landkreis Marburg-Biedenkopf) Marburg 2001. [zusammen mit Peter Büchner]

## 6. Literaturliste:

- Antonovsky A., Health, Stress and Coping: New Perspectives on Mental and Physical Well-Being. San Francisco: Jossey-Bass, 1979.
- Antonovsky A.: The salutogenic model as a theory to guide health promotion. Health Promotion International 11, 1996, S. 11-18.
- Antonovsky, A.: Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit Tübingen: Dvgt-Verlag, 1997.
- Atkinson, M., Hombly, G.: Mental Health Handbook for Schools. London: Routledge Falmer, 2002.
- Balluseck, H. v., Metzner, H., Schmitt-Wenkebach, B.: Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in der Fachschule. In: Fthenakis, W. E. (Hrsg.): Elementarpädagogik nach PISA. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können. Freiburg u.a.: Herder, 2003, S. 317-331.
- Bauer, J.: Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone (8. Aufl.). Hamburg: Hoffmann & Campe, 2006.
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen/Staatsinstitut für Frühpädagogik München. Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. 2.Auflage. Berlin: Cornelsen Scriptor, 2007.
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen/Staatsinstitut für Frühpädagogik: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. München, 2003.
- Bertram, H., Kohl, S.: Zur Lage der Kinder in Deutschland 2010: Kinder stärken für eine ungewisse Zukunft. Deutsches Komitee für UNICEF, Köln 2010.
- (30.10. 20)
- Biedinger, N., Becker, B.: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung: Der Einfluss des Vorschulbesuchs auf die Entwicklung und den langfristigen Bildungserfolg von Kindern. Ein Überblick über internationale Studien im Vorschulbereich. Mannheim: MZES, 2006, S. 30  
[http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp\\_all\\_d.php?Recno=2030](http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp_all_d.php?Recno=2030) (30.10.2010)
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (Hrsg.): Auf den Anfang kommt es an! Perspektiven zur Weiterentwicklung des Systems der Tageseinrichtungen für Kinder in Deutschland. Weinheim u.a.: Beltz, 2003.
- BMFSFJ (Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend): 13. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Köln: Bundesanzeiger Verlagsgesellschaft, 2009  
[http://www.dji.de/bibs/13\\_Kinder\\_und\\_Jugendbericht\\_DRS\\_1612860.pdf](http://www.dji.de/bibs/13_Kinder_und_Jugendbericht_DRS_1612860.pdf) (30.10.2010)
- Bock-Famulla, K., Große-Wöhrmann, K.: Länderreport frühkindliche Bildungssysteme 2009. Transparenz schaffen – Governance stärken. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 2010.
- Brooks-Gunn, J., Lewis, M.: The development of early visual self-recognition. Development Review 4, 1981, S. 215-239.
- Cierpka, M.: Faustlos. Ein Curriculum zur Prävention von aggressivem und gewaltbereitem Verhalten bei Kindern der Klassen 1 bis 3. Göttingen: Hogrefe, 2002.
- Daniel, B., Wassell, L.: The early years. Assessing and promoting resilience in vulnerable children. London: Jessica Kingsley Publishers, 2002.

- Dreher E., Dreher M.: „Konzept von Krankheit und Gesundheit in Kindheit, Jugend und Alter.“ In: R. Oerter, G. Roeper, G. Noam, C. v. Hagen (Hrsg.), *Klinische Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch*. Weinheim: PVU, 1999, S. 623-653.
- Dubowy, M., Ebert, S. von Maurice, J., Weinert, S.: Sprachlich-kognitive Kompetenzen beim Eintritt in den Kindergarten. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 40 (3), 2008, S. 124-134.
- Erikson, E.H.: *Child and Society*. New York: Norton, 1950.
- Eriksson, M., Lindström, B.: Antonovsky's sense of coherence scale and the relation with health: A systematic review. *Journal of Epidemiology and Community Health* 59, 2006, S. 460-466.
- Erwachsenenbildung auf die Anforderungen des selbstorganisierten und – gesteuerten Lernens. In: Bergold, R., Mörchen, A., Schäffter, O. (Hrsg.): *Treffpunkt Lernen*. (Bd. 2), Bonn: DIE, 2003, S. 47-84.
- Fasold, A.: Sicherung der Anschlussfähigkeit frühkindlicher Bildungsprozesse in der Kindertagesstätte. Zur Bedeutung von Bildung in der frühen Kindheit. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität Rostock, Fachbereich Erziehungswissenschaft. Rostock, 2004.
- Fellermayer, G., Herbrich, E. (Hrsg.): *Lebenslanges Lernen für alle. Herausforderungen an die Bildungsberatung*. Berlin: Karin Kramer Verlag, 2006.
- Fend, H.: *Die Entdeckung des Selbst und die Verarbeitung der Pubertät*. Bern, Göttingen: Huber, 1994.
- Fried, L.: (Schrift-)Sprachfähigkeit als kulturelle Basiskompetenz von Kindergartenkindern? In: R. Arnold, R., Günther, H. (Hrsg.) *Innovative Bildungs- und Erziehungsprozesse*. Kaiserslautern: Fachgebiet Pädagogik der Universität Kaiserslautern, 2003, S. 49.
- Fröhlich-Gildhoff K., Dörner T., Rönnau M.: *Prävention und Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen – PRIK. Trainingsmanual für ErzieherInnen*. München: Reinhardt, 2007.
- Fröhlich-Gildhoff, K., Rönnau-Böse, M.: *Resilienz*. UTB: Stuttgart, 2009.
- Fthenakis, W. E.: Zur Neukonzeptualisierung von Bildung in der frühen Kindheit. In: Fthenakis, W.E. (Hrsg.) *Elementarpädagogik nach PISA. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können*. Freiburg: Herder, 2003, S. 18-37.
- Fthenakis, W.E., Oberhuemer, P. (Hrsg.): *Ausbildungsqualität. Strategiekonzepte zur Weiterentwicklung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern*. Neuwied, u.a.: Luchterhand, 2002
- Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 43, 2000, S. 198-209.
- Gleich, J. M.: Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an der Fachhochschule. In: Eller, F., Wildfeuer, A. G. (Hrsg.): *Problemfelder kindlicher Entwicklung. Beiträge aus der Sicht unterschiedlicher Disziplinen*. Opladen: Budrich, 2007, S. 187-198.
- Göppel, R.: *Ursprünge der seelischen Gesundheit*. Würzburg: Edition Bentheim, 1997.
- Gordon, Th.: *Die Neue Familienkonferenz. Kinder erziehen ohne zu strafen*. 8. Aufl. München, 1998.
- Harstick-Koll, S., Kuschel, A., Bertram, H., Naumann, S., Hahlweg, K., Hautmann, Ch., Döpfner, M.: Erfassung der Lebensqualität von Vorschulkindern mit dem Kiddy Kindl. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 17 (2), 2009, S. 82-93.
- Harter, S.: *The construction of the self. A developmental perspective*. New York: The Guilford Press, 1999.
- Henning, A., Daum, M., Aschersleben, G.: Frühkindliche Handlungswahrnehmung und Theory of Mind. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 41 (4), 2008, S. 233-242.
- Holodynski, M.: Die Entwicklung der Leistungsmotivation im Vorschulalter. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 38 (1), 2006, S. 2-17.
- Honig, A. St.: Stress and coping in children (Part 1). In *Young Children*, 41, 3, 1986a, S. 50-63.
- Honig, A. St.: Stress and coping in children (Part 2). In *Young Children*, 41, 5, 1986b, S. 47-59.

- Honig, M.-S., Liegle, L.: Erziehung in früher Kindheit und lebenslange Bildungsprozesse - Internationale Perspektiven der frühpädagogischen Forschung. In: Fatke, R., Merckens, H. (Hrsg.): Bildung über die Lebenszeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006, S. 189 - 196.
- Honkanen-Schoberth, P., Jennes-Rosenthal, L. (2000). Wege zur gewaltfreien Erziehung. Ein Handbuch für Multiplikatoren. Eigenverlag des Deutschen Kinderschutzbundes e.V. Hannover, 2000.
- Hornby, G., Atkinson, M.: A framework for promoting health in School. *Pastoral Care in Education*, 21, (6), 2003, S. 3-9.
- Jampert, K., Best, P., Guadatiello, A., Holler, D., Zehnbauer, A.: Schlüsselkompetenz Sprache. Sprachliche Bildung und Förderung im Kindergarten. Konzepte – Projekte – Maßnahmen. 2. Auflage. Weimar, Berlin: Verlag das Netz, 2007.
- Jampert, K.: Spracherwerb im Kindergarten unter besonderer Berücksichtigung des Spracherwerbs bei mehrsprachigen Kindern. Opladen: Leske & Budrich, 2002.
- Kern, J.: Zur Entwicklung des Verstehens von Wünschen und Überzeugungen: Elemente der kindlichen Theorie of Mind. Dissertation. Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br., 2005.
- Kienbaum, J.: Entwicklungsbedingungen prosozialer Responsivität in der Kindheit. Lengerich: Pabst, 2003.
- Klein R., Reutter, G.: Lernberatung. Konzeptionelle Antwort der organisierten
- Koch, K., Jüttner, A.-K.: Erste Ergebnisse zur Strukturqualität niedersächsischer Kindertageseinrichtungen aus dem Projekt: „Sprachförderung für Migrantenkinder im Elementarbereich-Evaluation unterschiedlicher Sprachförderkonzepte in niedersächsischen Kindertagesstätten“. In: Böttcher, W., Dicke, J. N., Högbe, N. (Hrsg): Evaluation, Bildung und Gesellschaft. Münster: Waxmann, 2010.
- Büchner, P./ Koch, K. (2001a): Von der Grundschule in die Sekundarschule. Der Übergang aus Kinder- und Elternsicht. Opladen.
- Büchner, P./ Koch, K. (2001b): Evaluation der Betreuungsangebote an Grundschulen im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Bestandaufnahme und Entwicklungsperspektiven. Marburg: Landkreis Marburg-Biedenkopf.
- Koch, K. (2001): Von der Grundschule in die Sekundarschule. Der Übergang aus Lehrersicht. Opladen: Leske und Budrich.
- Koch, K. (2003): „Fit in Deutsch“ – Sprachfördermaßnahmen vor der Einschulung. Abschlussbericht zur Pilotphase. Göttingen. Online abrufbar unter:  
<http://www.nibis.de/nli1/fid/schule/materialien/Abschlussbericht.pdf>
- Koch, K. (2004): Vorschulische Sprachfördermaßnahmen – ein Ansatzpunkt für die Kooperation zwischen Grundschule und Kindergarten? In Panagiotopoulou, A./ Carle, U. (Hrsg.): Sprachentwicklung und Schriftspracherwerb: Beobachtungs- und Fördermöglichkeiten in Familie, Kindergarten und Grundschule. Hohengehren: Schneider, 46-52.
- Koch, K. (2006): Die Evaluation des Pilotprojektes „Fit in Deutsch“. In: Böttcher, W/ Holtappels, H.-G. / Brohm, M. (Hrsg.): Evaluation im Bildungswesen. Eine Einführung in Grundlagen und Praxisbeispiele. Weinheim u.a, S. 281-292
- Koch, K. (2007): Subjective theories of teachers and their impact on second language acquisition of immigrant children. *Education-line*. Abrufbar unter:  
<http://www.leeds.ac.uk/educol/documents/166860.htm>
- Koch, K. (2008): Zweitspracherwerb von Grundschulkindern nichtdeutscher Herkunftssprache im Kontext institutioneller Unterstützungsleistungen (ZwerG). Göttingen (Habilitationsschrift).
- Koch, K. (2009): Was bringt die vorschulische Sprachförderung - Zur Entwicklung zweitsprachlicher Kompetenzen am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule. In: *Zeitschrift für Grundschulforschung* 2, Heft 2.
- Koch, K./ Jüttner, A.: (2007): Kinderbetreuungseinrichtungen zwischen Dienstleistung, Bildungsauftrag und pädagogischer Qualität. In: *bildungsforschung* 1, 2007, Themenschwerpunkt: Frühes Lernen.

Abrufbar unter: [http://www.bildungsforschung.org/bildungsforschung/Archiv/2007-01/einrichtungen?set\\_language=de](http://www.bildungsforschung.org/bildungsforschung/Archiv/2007-01/einrichtungen?set_language=de)

- Koch, K./ Jüttner, A.-K. (2010): Erste Ergebnisse zur Strukturqualität niedersächsischer Kindertageseinrichtungen aus dem Projekt: „Sprachförderung für Migrantenkinder im Elementarbereich-Evaluation unterschiedlicher Sprachförderkonzepte in niedersächsischen Kindertagesstätten“. In: Böttcher, W./ Dicke, J. N./ Högbe, N. (Hrsg.): Evaluation, Bildung und Gesellschaft. Münster; S. 69-80.
- Koch, K./ Krause, C./ Manning, Y./ Fütterer, J (2007): Elementarpädagogik neu gestalten. Handbuch zur Weiterbildung für Erzieher/Innen ab 45 Jahren. Göttingen
- Koch, K./ Weiß, A. (1998): Wandel in der Freizeit beim Übergang des Kindes ins Jugendalter: Westdeutschland. In: Büchner, P. u.a.: Teenie-Weiten. Opladen, S.181-200.
- Kösters, A.: Projektbericht „ Gesunde Haltung im Kindergarten“. Pilotprojekt der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse im Zusammenarbeit mit dem Institut für Sportwissenschaften der Universität Salzburg und den Magistratskindergärten der Stadt Steyr. Salzburg: Eigendruck, 1999.
- Krampen, G.: Kognitive Entwicklung bei 3-8 Jährigen. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 35 (4), 2008, S. 185-199.
- Krause, Ch., Hannich, H.-J., Stücker, C., Widmer, C., Rohde, C., Wiesmann, U.: Selbstwert stärken – Gesundheit fördern. Unterrichtsvorschläge für das 1. und 2. Schuljahr. Donauwörth: Auer-Verlag, 2000.
- Krause, Ch., Lorenz, R.-F.: Was Kindern Halt gibt. Salutogenese in der Erziehung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009.
- Krause, Ch., Stücker, C., Widmer, C., Wiesmann, U.: Selbstwert stärken – Gesundheit fördern. Unterrichtsvorschläge für das 1. und 2. Schuljahr. Donauwörth: Auer-Verlag, 2001.
- Krause, Ch., Wiesmann, U., Hannich, H.-J.: Subjektive Befindlichkeit und Selbstwertgefühl von Grundschulkindern. Lengerich: Pabst Science Publishers, 2004.
- Krause, Ch.: Bereitschaft und Fähigkeit älterer Schüler zur Selbsteinschätzung ihrer Lern- und Arbeitshaltung. Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Armdt-Universität Greifswald, gesellschafts- und sprachwiss. Reihe. Jg. XXVIII, 1978, S. 77-91.
- Krause, Ch.: Das Ich-bin-ich-Programm. Selbstwertstärkung im Kindergarten mit Pauline und Emil. Berlin: Cornelsen Scriptor. Unter Mitarbeit von Greco, S., Pütt-ivetić, L., Schneevoigt, R., Walczyk, J., 2009.
- Krause, Ch.: Ohne Eltern geht es nicht. Handbuch zur Durchführung eines Elternkurses im Rahmen von Gesundheitsförderung. Bad Gandersheim: Verlag Gesunde Entwicklung, 2008.
- Krause, Ch.: Zur Genese des Selbstbildes bei neun- bis dreizehnjährigen Schülern. Psychol. Prax., Berlin, Ergänzungsheft, 1987, S. 57-65.
- Kreis Mettmann: LOTT-JONN-Newsletter „Was uns bewegt“ 01/2003 bis 14/2006 <http://www.projekt-lott-jonn.de> (30.10.2010)
- Köhn, T., Petcov, R., Pliska.- L. (Hrsg.): STEP - Systematisches Training für Eltern. Elternhandbuch Grundkurs 1. München: Beust Verlag, 2001.
- Laewen, H.-J.: Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. In: Laewen, H.-J., Andres, B. (Hrsg.) Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit. Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Weinheim, Berlin: Beltz, 2002, S. 16-102.
- Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen – Ein Überblick. Bundesgesundheitsblatt –
- Lohaus, A., Eschenbeck, H., Kohmann, C.-W., Klein-Heßling, J.: Fragebogen zur Erhebung von Ängsten bei 5-6 jährigen Vorschulkindern. Diagnostica, 52, 2006, S. 131-142.
- Mähler, C., Ahrens, S.: Naive Biologie im kindlichen Denken. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie 35 (3), 2003, S. 153-162.
- Marsh, H.W., Craven, R., Debus, R.: Structure, stability, and development of young children's self-concepts: A multicohort-multioccasion study. Child development, 69, 1998, S. 1030-1053.

- Mayer, H., Heim, P., Barquero, B., Koglin, U., Scheithauer, H.: PAPILIO. Manual (Band 1) und Handreichung zur Durchführung (Band 2). Augsburg: beta Institut, 2004.
- Mayr, T., Ulich, M.: Seelische Gesundheit bei Kindergartenkinder. In: Fthenakis, W.E. (Hrsg.) Elementarpädagogik nach Pisa. Freiburg: Herder, 2003, S. 190-205.
- Melzer, W.: Die WHO-Studie „Health Behavior in School-Aged Children“ (HBSC) und ihre Bedeutung für Analysen zur Kompetenzentwicklung der Schüler. In: Opp, G., Hellbrügge, T., Stevens, L. (Hrsg.). Kindern gerecht werden. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2006, S. 35-48.
- Metzinger, Th.: Der Ego-Tunnel: Eine neue Philosophie des Selbst: Von der Hirnforschung zur Bewusstseinsethik, 8. Auflage. Berlin: Berlin Verlag, 2010.
- Miller, S.: Stärkung von Kindern – Resilienzförderung im Kindergarten. In: Knauf, H. (Hrsg.): Frühe Kindheit gestalten. Perspektiven zeitgemäßer Elementarbildung. Stuttgart: Kohlhammer, 2009, S. 105-121
- Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich Niedersächsischer Tagesstätten für Kinder. Hannover, 2005.  
<http://www.mk.niedersachsen.de/download/4491> (30.10.2010)
- Nitzko, S., Seiffge-Krenke, I.: Wohlbefindensforschung im Kindes- und Jugendalter. Zeitschrift für Gesundheitspsychologie 17, 2, 2009, S. 69–81.
- OECD: Die Politik der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Länderbericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) – Kurzfassung, 2004.  
<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Pressestelle/Pdf-Anlagen/oecd-kurzfassung-kinderbetreuung,property=pdf.pdf> (30.10.2010)
- OECD: Executive summary: Starting strong - early education and care. Report on an OECD Thematic Review, 2001. <http://www.childcarecanada.org/pubs/pdf/startingstrong.pdf> (30.10.2010)
- Opp, G., Fingerle, M. (Hrsg.): Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz, 2. Aufl. München, Basel: Reinhardt, 2007.
- Paulus, P.: Die Gesundheitsfördernde Schule. Der innovativste Ansatz gesundheitsbezogener Interventionen in Schulen. Die Deutsche Schule, 8, 1995, S. 262-281.
- Paulus, P.: Schulische Prävention und Gesundheitsförderung. In: Paulus, P., Brückner, G. (Hrsg.) Wege zu einer gesünderen Schule. Tübingen: dgvt-Verlag, 2000.
- Paulus, P.: Selbstverwirklichung und psychische Gesundheit. Göttingen: Hogrefe, 1994.
- Ravens-Sieberer, U., Wille, N., Bettge, S., Erhart, M.: Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse aus der BELLA-Studie im Kinder- und Jugendgesundheits-survey (KIGGS). Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz, 50, 2007, S. 871-878.
- Ravens-Sieberer, U.: Verfahren zur Erfassung der gesundheitsbezogenen
- Rizzolatti, G.: Empathie und Spiegelneurone. Die biologische Basis des Mitgefühls. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008.
- Rosenberg, M.: Conceiving the Self. New York: Basic Books, 1979.
- Roßbach, H. G.: Vorschulische Erziehung. In: Cortina, K. S., Baumert, J., Leschinsky, A., Mayer, K. U., Trommer, L. (Hrsg.): Das Bildungswesen der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Reinbek: Rowohlt, 2003, S. 252-284.
- Roth, G.: Aus Sicht des Gehirns. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003.
- Rutter, M.: Resilience Reconsidered: Conceptual Considerations, Empirical findings, and Policy Implications. In Shonkoff, J.P., Meisels, S.J. (Hrsg.), Handbook of Early Childhood Intervention. Cambridge: Cambridge University Press, 2000, S. 651-682.
- Sanders, M.-R.: Gruppenarbeitsbuch für Eltern. Münster, 2000.

- Sanders, M.-R.: The Triple P – Positive Parenting Program. Towards an Empirically Multi-Level Parenting and Family Support Strategy for the Prevention and Treatment of Child Behaviour and Emotional Problems. *Child and Family Psychology Review*, 2, 1999, S. 71-90.
- Schachinger, H., E.: Das Selbst, die Selbsterkenntnis und das Gefühl für den eigenen Wert: Einführung und Überblick. Bern: Huber, 2002.
- Schäfer, G. E.: Bildungsprozesse im Kindesalter. Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit. Weinheim: Juventa, 2005
- Schick, A., Cierpka, M.: Faustlos: Evaluation eines Curriculums zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention in der Grundschule. *Kindheit und Entwicklung*, 12, 2003, S. 100-110.
- Schmid, C., Zoelch, C., Roebbers, C.: Das Arbeitsgedächtnis von 4- bis 5-jährigen Kindern – Theoretische und empirische Analyse seiner Funktionen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 40, 2008, S. 2-12.
- Schopp, J.: Eltern Stärken - Dialogische Elternseminare. Ein Leitfaden für die Praxis. Opladen: Leske & Budrich, 2005.
- Siefer, W., Weber, C.: Ich. Wie wir uns selbst erfinden. München: Piper, 2008.
- Singer, S., Brähler, E.: Die „Sense of Coherence Scale“. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007.
- Singer, W.: Der Beobachter im Gehirn. Essays zur Hirnforschung. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2002.
- Singer, W.: Was kann ein Mensch wann lernen? Ein Beitrag aus Sicht der Hirnforschung. In: Fthenakis, W.E. (Hrsg.) *Elementarpädagogik nach Pisa. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden*. Freiburg: Herder, 2003, S. 67-75.
- Spitzer, M.: Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg, Berlin: Spektrum, 2002.
- Spitzer, M.: Selbstbestimmen. Gehirnforschung und die Frage: was sollen wir tun? Heidelberg, Berlin: Spektrum, 2004.
- Steckel, J., Klein-Hessling, A.: „Erziehung macht Spaß – Der Erziehungsführerschein“. In: Tschöpe-Scheffler, S.: *Elternkurse auf dem Prüfstand. Wie Erziehung wieder Freude macht*, Opladen: Leske & Budrich, 2003, S. 147-152.
- Sylva, K.: Quality in Early Childhood Settings. In: Sylva, K.; Melhuish, E.; Sammons, P.; Siraj-Blatchford, I., Taggart, B. (Hrsg.) *Early Childhood Matters. Evidence from the Effective Pre-School and Primary Education Project*. London: Routledge, 2010, S. 70-91.
- Sylva, K.; Melhuish, E.; Sammons, P.; Siraj-Blatchford, I., Taggart, B.: *The Effective Provision of Pre-School Education (EPPE) Project: Final Report. A Longitudinal Study Funded by the DfES 1997-2004, 2004.* [http://www.dcsf.gov.uk/research/data/uploadfiles/SSU\\_FR\\_2004\\_01.pdf](http://www.dcsf.gov.uk/research/data/uploadfiles/SSU_FR_2004_01.pdf) (30.10. 2010)
- Taylor, J.S.: Salutogenesis as a Framework for Child Protection: Literature Review. *Journal of Advanced Nursing*, 45 (6), 2004, S. 633-643.
- Textor, M.R.: Empfehlungen des Forum Bildung. In: Textor, M.R. (Hrsg.) *Kindergartenpädagogik. Online-Handbuch*, 2001. <http://www.kindergartenpaedagogik.de/644.html> (30.10.2010)
- Thole, W., Cloos, P.: Akademisierung des Personals für das Handlungsfeld Pädagogik der Kindheit. In: Diller, A., Rauschenbach, T. (Hrsg.): *Reform oder Ende der Erzieherinnen? Ausbildung? Beiträge zu einer kontroversen Fachdebatte*. München: Deutsches Jugendinstitut, 2006, S. 47-77.
- Thole, W.: Die pädagogischen MitarbeiterInnen in Kindertageseinrichtungen. Professionalität und Professionalisierung eines pädagogischen Arbeitsfeldes. *Zeitschrift für Pädagogik*, 56 (2), 2010, S. 206-222.
- Tietze, W.: *Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten*. Neuwied u.a.: Luchterhand, 1998
- Tschöpe-Scheffler, S.: *Elternkurse auf dem Prüfstand. Wie Erziehung wieder Freude macht*. Opladen: Leske & Budrich, 2003.

- Weiß, H. (Hrsg.): Frühförderung mit Kindern und Familien in Armutslagen. München: Reinhardt, 2000.
- Weltgesundheitsorganisation: Glossar Gesundheitsförderung. Gamburg: Verlag für Gesundheitsförderung, 1998.
- Werner, E. E., Smith, R. S.: Vulnerable but invincible: A longitudinal study of resilient children and youth. New York: McGraw-Hill, 1982.
- Werner, E. E.: Resillienz: ein Überblick über internationale Längsschnittstudien. In: Opp, G., Fingerle, M. (Hrsg.) Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz, 2. Aufl. München. Basel: Reinhardt, 2007, S. 311-326.
- Werner, E. E.: What can we learn about resilience from large-scale longitudinal studies? In S. Goldstein & R.B. Brooks (Eds.), Handbook of resilience in children. New York, NY: Springer, 2006, S. 91-105.
- WHO: Glossar Gesundheitsförderung. Gamburg: Verlag für Gesundheitsförderung, 1998.
- WHO: Ottawa Charter for Health Promotion . WHO/HPR/HEP/95.1. Genf: WHO, 1986.  
[http://www.who.int/mental\\_health/media/en/785.pdf](http://www.who.int/mental_health/media/en/785.pdf). (30.10.2010)
- Wiesmann, U., Krause, C., Düerkop, S., Hannich, H.-J. (2008). Subjektive Befindlichkeit im Grundschulalter: Eine erste Validierung des Ich bin Ich. Zeitschrift für Medizinische Psychologie, 17 (1), 2008, S. 39-47.
- World Vision Deutschland (Hrsg.): Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie. Frankfurt am Main: S. Fischer, 2010.
- World-Vision-Studie: Kinder in Deutschland 2007. <http://www.worldvisionkinderstudie.de> (30.10.2010)
- Wustmann, C.: In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.). Auf den Anfang kommt es an. Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung. Berlin 2007, S 119-189.
- Zimmer, R., Dzikowski, P.: Sozialkompetenz stärken – Ein Beitrag aus dem Projekt "Bewegungs- und Gesundheitsförderung in Kindertagesstätten". Motorik, 30 (1), 2007, S. 35-43.

Anlage

# Das Ich-bin-ich-Programm

## Selbstwertstärkung im Kindergarten



### Zielstellung

- Förderung eines positiven Selbstwertgefühls und des Wohlbefindens der Kinder
- Förderung des Zugehörigkeitsgefühls, des Sich-Wohlfühlens in der Gruppe
- Erwerb von Konfliktlösefähigkeiten und Stressbewältigungsstrategien, um Belastungen besser bewältigen zu können.

### Inhalt

Das Programm basiert auf dem Salutogenese-Modell von Aaron Antonovsky und fördert das Selbstwert- und Zugehörigkeitsgefühl von Kindern. Eine Eisbärin und ein Elefant begleiten die Kinder während der „Ich-bin-ich“-Tage. Sie üben gemeinsam, die eigenen Stärken zu erkennen und zu nutzen, mit der eigenen Person und den anderen Kindern rücksichtsvoll umzugehen sowie Konflikte gewaltfrei zu lösen.

Modul 2:  
Bewegung



Modul 5:  
Selbstreflexion



Modul 4:  
Kreatives Spielen



Modul 3:  
Kommunikation

Modul 1:  
Körpererfahrung  
und Entspannung



Modul 6:  
Umgang mit Gefühlen

Modul 7:  
Konflikte und  
Konfliktlösung

Modul 8:  
Ernährung



„Das Ich-bin-ich-Programm“ ist ein kindgerechtes und den Bedürfnissen von Kindern entsprechendes Gesundheitsförderprogramm. Es ermöglicht individuelle Weiterentwicklung und positive Beziehungsgestaltung in einem sicheren Rahmen.

KESS e.V. - Kinder entwickeln Selbstsicherheit. [www.kess-ev.de](http://www.kess-ev.de); email: [info@kess-ev.de](mailto:info@kess-ev.de)



## „Das Ich-bin-ich-Programm“

### Selbstwertstärkung im Kindergarten

Das Programm basiert auf dem Salutogenese-Modell von Aaron Antonovsky und fördert das Selbstwert- und Zugehörigkeitsgefühl von Kindern. Eine Eisbärin und ein Elefant begleiten die Kinder während der „Ich bin ich“-Tage. Sie üben gemeinsam, die eigenen Stärken zu erkennen und zu nutzen, mit der eigenen Person und den anderen Kindern rücksichtsvoll umzugehen sowie Konflikte gewaltfrei zu lösen.

### Zielstellung

- Förderung eines positiven Selbstwertgefühls und des Wohlbefindens der Kinder.
- Förderung des Zugehörigkeitsgefühls, des Sich-Wohlfühlens in der Gruppe.
- Erwerb von Konfliktlösefähigkeiten und Stressbewältigungsstrategien, um Belastungen besser bewältigen zu können.

### Inhalt

Das Programm besteht aus *acht Modulen* mit jeweils zwei bis sechs Gesundheitstagen. Jeder Tag kann nach Ermessen der Erzieherin geplant werden; in der Regel nimmt er ein bis zwei Stunden in Anspruch.

#### Modul 1: Körpererfahrung und Entspannung

**Ziele:** Einführung in das Programm; Kennen lernen der Rituale; Erproben erster Entspannungsübungen; Bewunderung des menschlichen Körpers; Erkennen der Einmaligkeit jedes einzelnen Kindes.

**Motto:** „Mein Körper ist mein Haus und darin fühle ich mich wohl.“

- Tag 1: Unser „Ich-bin-ich-Tag“ (Einführung)
- Tag 2: Ich entspanne mich
- Tag 3: Meine Hände und meine Füße
- Tag 4: Das bin ich.

## **Modul 2: Bewegung**

**Ziele:** Erleben des Wertes von Bewegung für das Wohlbefinden; Erfahren der Wirkung von Berührung am eigenen Körper; Ausprobieren verschiedener Bewegungsformen und Rhythmen; Spüren der Körperreaktion beim Tanzen.

**Motto:** „Ich bin fit und stark.“

- Tag 1: Die Reise nach Afrika
- Tag 2: Die Reise zum Nordpol
- Tag 3: Bei Emil zu Hause
- Tag 4: Die Reise mit dem Heißluftballon.

## **Modul 3: Kommunikation**

**Ziele:** Erlernen und üben des aktiven Zuhörens; Entwicklung von Kommunikationsfähigkeiten.

**Motto:** „Wir sprechen und spielen gern miteinander.“

- Tag 1: Ich höre dir zu
- Tag 2: Ich vertraue dir.

## **Modul 4: Kreatives Spielen**

**Ziele:** (Wieder)entdecken von Freude an Kinderspielen als Alternativen zum Fernsehen; Anregen der Fantasie und die Umsetzung eigener Spielideen.

**Motto:** „Was wir alles spielen können, um Spaß zu haben.“

- Tag 1: Mein Teich
- Tag 2: Wir denken uns ein neues Spiel aus.

## **Modul 5: Selbstreflexion**

**Ziele:** Erkennen und Nutzen der eigenen Stärken; Wahrnehmen der Einzigartigkeit jedes Kindes; Reflektieren über die eigene Familie und auseinandersetzen mit der Vielfalt von Familienformen und Familienkulturen.

**Motto:** „Ich bin Ich. So wie ich bin, bin ich okay.“

- Tag 1: So bin ich
- Tag 2: So bin ich, so bist du
- Tag 3: Ich und meine Familie (Teil I)
- Tag 4: Ich und meine Familie (Teil II).

## **Modul 6: Gefühle**

**Ziele:** Wahrnehmen eigener Gefühle; Erkennen und respektieren der Gefühle anderer Kinder; Erleben unterschiedlicher Gefühle und reflektieren über deren Bedeutung; Herausarbeiten der Akzeptanz aller Gefühle.

**Motto:** „Ich erkenne und achte meine und deine Gefühle.“

- Tag 1: Ich bin glücklich
- Tag 2: Ich bin traurig
- Tag 3: Ich bin wieder glücklich
- Tag 4: Die Welt der Gefühle
- Tag 5: Manchmal habe ich Angst
- Tag 6: Alle meine Gefühle sind wichtig, aber nicht alle sind schön.

## **Modul 7: Konflikte und Konfliktlösung**

**Ziele:** Erproben von unterschiedlichen Konfliktlösungen; Äußern von Gefühlen bei Konflikten; Erkennen der Folgen von Gewalt und das Üben von gewaltfreien Lösungen.

**Motto:** „Jeder ist anders. Ich akzeptiere dich so, wie du bist.“

- Tag 1: Lass mich spielen
- Tag 2: Ich kann das besser
- Tag 3: Sei nicht so gemein
- Tag 4: Tu mir nicht weh.

## **Modul 8: Ernährung**

**Ziele:** Entwicklung von Bewusstsein über das eigene Essverhalten; Austausch über Essgewohnheiten; Erarbeiten des Zusammenhangs von Essverhalten und Wohlbefinden; Erleben von Freude am gemeinsamen Essen.

**Motto:** „Wir essen gern gemeinsam, und wir essen viel Obst und Gemüse.“

- Tag 1: Was ich gerne esse
- Tag 2: Wir essen und feiern gerne gemeinsam.

## **Organisation und Durchführung**

Das Programm ist vor allem für Kinder zwischen fünf und sieben Jahren, die in ein bis zwei Jahren eingeschult werden, konzipiert. Das Programm stellt Ablaufpläne und die dazu benötigten Materialien bereit. Die Vorschläge sollen eine Anregung sein, sie können jederzeit nach eigenen Ideen und Vorstellungen modifiziert werden. Die einzelnen Gesundheitstage sind so vorbereitet (Arbeitsblätter, Kopiervorlagen, Abbildungen), dass jede/r sofort starten kann. Der Verein KESS e.V. bietet jedoch für Erzieher/innen und Lehrer/innen Unterstützung an ([www.kess-ev.de](http://www.kess-ev.de)).

Rituale sind ein wichtiger Bestandteil der „Ich bin Ich“-Tage. Dazu gehören:

- Die beiden Projektmaskottchen der Elefant und die Eisbärin
- Das Projektlied
- Die Entspannungsübung
- Abschiedsritual „Das kleine Tschüss“
- Die Gesundheitsmappe

Während der „Ich bin Ich“-Tage wird die Kommunikation der Kinder untereinander gefördert. Ein wichtiges Ziel ist dabei die Unterstützung von *Selbsttätigkeit* und Selbsterfahrung, so sind z.B. Rollenspiele in den Ablauf eingebaut, damit sich die Kinder in die zu behandelnde Situation oder in andere Personen hineinversetzen können. Insgesamt soll das Programm von positiven Gefühlen begleitet sein, um das Vertrauen der Kinder in die eigenen Möglichkeiten zu stärken und den Lernerfolg zu unterstützen.

Eltern werden als Partner gebraucht, die Zielstellung des Förderprogramms kann am besten in gemeinsamer Arbeit erreicht werden. Der Elternkurs „Ohne Eltern geht es nicht“ kann begleitend zum Kinderprogramm den Eltern angeboten werden. Dazu bietet KESS e.V. Moderatorenschulungen an.

### Literaturtipps

Antonovsky, A. (1997). Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: dgvt-Verlag.

Krause, Ch./Hannich, H.-J./Stückle, C./Widmer, C./Rohde, C./Wiesmann, U. (2000). Selbstwert stärken - Gesundheit fördern: Unterrichtsvorschläge für das 1. und 2. Schuljahr. Donauwörth: Auer.

Krause, Ch./Stückle, C./Widmer, C./Wiesmann, U. (2001). Selbstwert stärken – Gesundheit fördern. Unterrichtsvorschläge für das 3. und 4. Schuljahr. Donauwörth: Auer.

Krause, Ch. (2008). Ohne Eltern geht es nicht! Handbuch zur Durchführung eines Elternkurses im Rahmen von Gesundheitsförderung. Heckenbeck: Verlag Gesunde Entwicklung.

Krause, Ch. (2009). Das Ich-bin-ich-Programm. Selbstwertstärkung im Kindergarten mit Pauline und Emil. Berlin: Cornelsen Scriptor. Unter Mitarbeit von Greco, S./Pütt-  
Ivetic, L./Schneevoigt, R./Walczyk, J.

Krause, Ch./Lorenz, R.-F. (2009). Was Kindern Halt gibt. Salutogenese in der Erziehung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

## Interview der Erzieher und Erzieherinnen

Datum:

Kindergarten:

Gruppe:

Modul:

GT:

Anzahl der Kinder:

Erz.:

1. Wie fühlen Sie sich nach dieser Gesundheitsstunde? (Mehrfachantworten möglich)

- |                                    |                                      |                                     |                                     |
|------------------------------------|--------------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> zufrieden | <input type="checkbox"/> unzufrieden | <input type="checkbox"/> begeistert | <input type="checkbox"/> enttäuscht |
| <input type="checkbox"/> relaxt    | <input type="checkbox"/> gestresst   | <input type="checkbox"/> geschafft  | <input type="checkbox"/> .....      |

2. Wie war die Bereitschaft der Kinder, sich auf das Thema einzulassen?

- |                          |                          |                          |                          |                          |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| sehr hoch                | hoch                     | mittel                   | gering                   | sehr gering              |
| <input type="checkbox"/> |

3. Bitte schätzen Sie ein, ob die Kinder die Inhalte der Gesundheitsstunde verstanden haben!

- ja                       nein, warum / was \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_

4. Wie haben Sie die Kinder in dieser Stunde erlebt? (Mehrfachnennungen möglich)

- |                                       |                                      |                                   |                                      |
|---------------------------------------|--------------------------------------|-----------------------------------|--------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> interessiert | <input type="checkbox"/> gelangweilt | <input type="checkbox"/> gespannt | <input type="checkbox"/> überfordert |
| <input type="checkbox"/> müde         | <input type="checkbox"/> aufmerksam  | <input type="checkbox"/> unruhig  |                                      |
| <input type="checkbox"/> .....        |                                      |                                   |                                      |

Waren die Inhalte der Gesundheitsstunde gut umsetzbar?

(Mehrfachnennungen möglich)

- |   |                               |   |  |
|---|-------------------------------|---|--|
| <input type="checkbox"/> ja                             | <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> zu theoretisch   | <input type="checkbox"/> zu wenig Zeit |
| <input type="checkbox"/> Inhalte zu schwer verständlich |                               | <input type="checkbox"/> zu viele Inhalte |  |
| <input type="checkbox"/> .....                          |                               |   |  |

6. Wie ist Ihnen die Durchführung der heutigen Gesundheitsstunde gelungen?

sehr gut     gut     mittelmäßig     schlecht     sehr schlecht

7. Denken Sie jetzt noch einmal über die einzelnen Aktivitäten nach.

Was ist Ihnen besonders gut gelungen?

---

---

---

Was ist Ihnen nicht so gut gelungen?

---

---

---

8. Mit welchen Aktivitäten der heutigen Gesundheitsstunde konnten die inhaltlichen Ziele besonders gut erreicht werden?

Aktivitäten: \_\_\_\_\_

Wie könnte diese Gesundheitsstunde verbessert werden?

---

---

---

**Kursleiter**

Die Kursleiter/innen kommen aus der Pädagogik, Psychologie und Medizin und haben Erfahrung in der Gesundheitsförderung, der Beratung und Therapie. Sie kennen Schulen und Kindergärten aus langjähriger Zusammenarbeit.

**Zielgruppe**

Alle Personen, die mit Kindern arbeiten, wie Lehrer/innen und Erzieher/innen, (Sozial-)Pädagogen und Pädagoginnen, Gesundheitsberater/innen.



**Termine**

unter [www.kess-ev.de](http://www.kess-ev.de) bzw. nach Absprache

**Kosten**

120,- € für den Gesamtkurs  
30,- € pro Modul

# Glücklich und gesund

Schutzfaktoren für Kinder

Fortbildung zur Gesundheitsförderung in Bildungseinrichtungen



# KESS e.V.

Kinder Entwickeln SelbstSicherheit

**Tagungsort**

Göttingen bzw. nach Absprache

**Anmeldung**

Anmeldung und Anfragen  
(Termine, Kursgebühr, Ort) bei:

KESS e.V.

Hasenwinkel 43a  
37079 Göttingen

Tel.: 0551 50 96 92 91

Fax: 0551 9 89 92 83

[info@kess-ev.de](mailto:info@kess-ev.de)

[www.kess-ev.de](http://www.kess-ev.de)

Überweisung der Teilnahmegebühr auf folgendes Konto:

KESS e.V.

Kontonummer: 36 43 63 00

BLZ: 260 625 75

Raiffeisenbank eG Rosdorf

## Glücklich und gesund Schutzfaktoren für unsere Kinder

Was macht unsere Kinder glücklich und gesund?

Gesundheitsförderung konzentriert sich auf die Herausbildung und Stärkung von Schutzfaktoren. Zu diesen gehören das Selbstwert- und Zugehörigkeitsgefühl, deren Erhaltung und Stärkung schon in der frühen Kindheit möglich und notwendig ist. Gesundheitsförderung auf der Basis des salutogenetischen Verständnisses von Gesundheit unterstützt das Erlernen von Kommunikationsfähigkeiten, hilft Störungen in den zwischenmenschlichen Beziehungen zu erkennen, Konflikte produktiv zu lösen und damit das Wohlbefinden zu erhöhen.

Kinder unterschiedlicher Herkunft wachsen gemeinsam auf. Sie alle brauchen Bedingungen, um sich gesund und glücklich entwickeln zu können. Im Kindergarten und in der Schule besteht die Chance, die notwendigen Kompetenzen bei allen Kindern herauszubilden und präventive Gesundheitserziehung zu leisten.

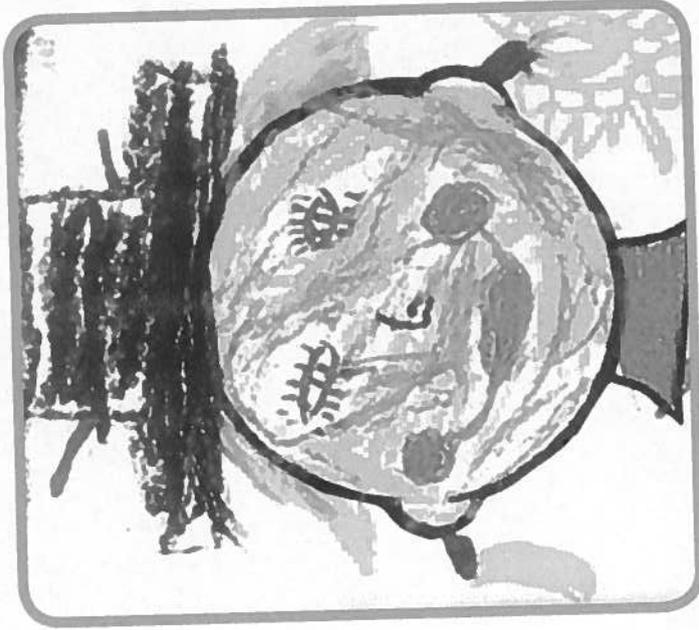
In den vier Modulen der Fortbildung werden diese Themen gemeinsam mit den Teilnehmern und Teilnehmerinnen erarbeitet.



## Fortbildungsziele

### 1. Aneignung von Kenntnissen

- über Gesundheit, Wohlbefinden und Glück,
- über Entwicklung und Lernen von Kindern.



### 2. Entwicklung von Fähigkeiten

- zur Gestaltung eines gesundheitsförderlichen Klimas in der Einrichtung,
- zur Kommunikation mit den Kindern und ihren Eltern,
- zur Stärkung des Selbstwert- und Zugehörigkeitsgefühls von Kindern,
- zur Beratung von Eltern.

## Fortbildungsprogramm

Die Fortbildung umfasst vier Module, die als Kurseinheit oder als Einzelthemen angeboten werden.

### 1. Modul:

#### *Gesund leben lernen mit Kindern*

- Frage nach Schutzfaktoren anstelle von Risikofaktoren
- Antonovsky und das salutogenetische Konzept von Gesundheit
- Was Bildungseinrichtungen tun können

### 2. Modul:

#### *Warum lernen glücklich macht*

- Das Gehirn lernt immer
- Was Kinder glücklich macht
- Bedingungen, die dem Gehirn helfen
- Wo bleibt die Freude am Lernen?

### 3. Modul:

#### *Das »Ich-bin-ich-Programm«*

- Selbstwertstärkung im pädagogischen Alltag
- Einführung in das Förderprogramm
- Praktische Umsetzung - Übungsbeispiele

### 4. Modul:

#### *Zusammenarbeit mit Eltern*

- Ohne Eltern geht es nicht – Erziehungspartnerschaft
- Voraussetzungen für gelingende Kooperation
- Gespräche erfolgreich führen – Übungsbeispiele
- Konflikte produktiv lösen – Stressbewältigung.

Bitte wenden Sie sich für inhaltliche Absprachen und Termine an Kess e.V. – Kinder entwickeln Selbstsicherheit.

## Evaluationsbogen Elternseminar

Kiga: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Thema: \_\_\_\_\_

Geschlecht:

Männlich

Weiblich

Mir hat der heutige Elternkurs insgesamt gefallen

Ja

nein

Mir hat nicht gefallen:

- |                       |                          |                        |                          |
|-----------------------|--------------------------|------------------------|--------------------------|
| Zu viel Theorie       | <input type="checkbox"/> | Zu wenig Theorie       | <input type="checkbox"/> |
| Zu viele Beispiele    | <input type="checkbox"/> | Zu wenig Beispiele     | <input type="checkbox"/> |
| Zu viel Diskussion    | <input type="checkbox"/> | Zu wenig Diskussion    | <input type="checkbox"/> |
| Zu viel Gruppenarbeit | <input type="checkbox"/> | Zu wenig Gruppenarbeit | <input type="checkbox"/> |
| Zu lang               | <input type="checkbox"/> | Zu kurz                | <input type="checkbox"/> |
| Zu allgemein          | <input type="checkbox"/> | Zu speziell            | <input type="checkbox"/> |
| Zu viele Übungen      | <input type="checkbox"/> | Zu wenig Übungen       | <input type="checkbox"/> |

Sonstiges: \_\_\_\_\_

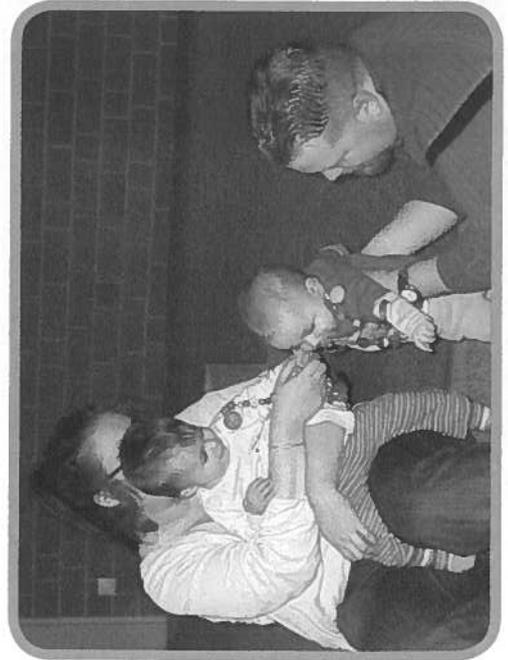
Für mich war das Thema:

- |             |                          |
|-------------|--------------------------|
| Hilfreich   | <input type="checkbox"/> |
| Lohnenswert | <input type="checkbox"/> |
| Informativ  | <input type="checkbox"/> |
| Eintönig    | <input type="checkbox"/> |

Sonstiges: \_\_\_\_\_

## Kurseinheiten

- **Selbstwert**  
Was ich über mein Selbstwertgefühl und das meines Kindes weiß
- **Selbstwertstärkung**  
Wie ich das Selbstwertgefühl meines Kindes stärken kann
- **Kommunikation**  
Wie ich mit meinem Kind kommuniziere
- **Konflikte**  
Welche Konflikte wir haben und wie wir sie lösen
- **Kinder streiten**  
Wenn Kinder sich streiten
- **Mobbing**  
Mobbing unter Kindern
- **Stress**  
Wie wir unseren Stress reduzieren können
- **Bewegung**  
Wie Bewegung Spaß machen kann



»Ich bin gut,  
so wie ich bin«

Wie Eltern ihre Kinder stärken können



**KESS e.V.**  
Kinder Entwickeln SelbstSicherheit

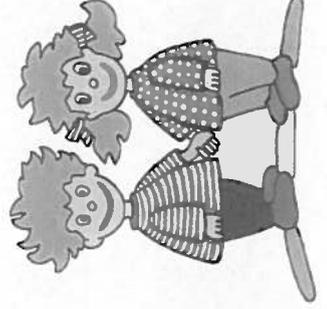
## Anmeldung

Anmeldung und Anfragen  
(Termine, Kursgebühr, Ort) bei:

KESS e.V.  
Hasenwinkel 43a  
37079 Göttingen

Tel.: 0551 50 96 92 91  
Fax: 0551 9 89 92 83  
info@kess-ev.de  
www.kess-ev.de

Bankverbindung  
Kontonummer: 36 43 63 00  
BLZ: 260 625 75  
Raiffeisenbank eG Rosdorf



## Liebe Eltern,

sicherlich sorgen Sie sich auch manchmal um das Wohl Ihrer Kinder.

Denn Sie als Eltern erleben täglich mit, dass Ihre Kinder im Alltag häufig Stress haben, dass sie manchmal nicht gern in den Kindergarten oder in die Schule gehen, dass sie häufig vor dem Fernseher oder dem PC sitzen, zu wenig draußen spielen, und dass sie sich oft nicht wohlfühlen und sogar über Kopf- und Bauchschmerzen klagen.

Eltern wollen immer das Beste für ihre Kinder. Was aber ist das Beste, und was können Sie dafür tun?

Haben Sie Lust, sich gemeinsam mit anderen Eltern darüber auszutauschen?

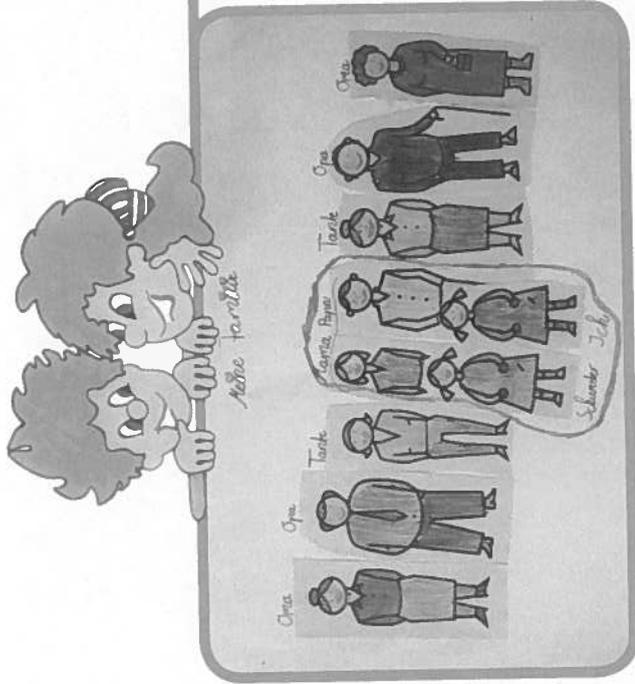
Wir bieten Ihnen unsere Unterstützung an. Besuchen Sie unseren Kurs:

### »Ich bin gut, so wie ich bin – Wie Eltern ihre Kinder stärken können«

Hier erhalten Sie Informationen, können über Ihre Erfahrungen sprechen und gemeinsam mit anderen Eltern Neues ausprobieren.

In meiner Familie ist es so, dass wir viel mehr eine feste Einheit sind, als ich habe.

Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Sie das Selbstwert- und das Zugehörigkeitsgefühl Ihres Kindes fördern können. Beides sind wichtige Voraussetzungen für Glück und Geborgenheit.



## Anmeldung

Anmeldung zum Kurs  
»Ich bin gut, so wie ich bin –  
Wie Eltern ihre Kinder stärken können«

(bitte in Druckschrift ausfüllen)

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Fax \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

Sind Sie neugierig geworden?  
Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann melden Sie sich bei uns telefonisch,  
per Mail oder per Post unter

**KESS e.V.**  
Hasenwinkel 43a  
37079 Göttingen

Tel.: 05 51 - 50 96 92 91  
Fax: 05 51 - 9 89 92 83  
info@kess-ev.de  
www.kess-ev.de

Wenn sich eine Gruppe von mindestens acht Eltern (paaren) gefunden hat, kann es sofort losgehen.

**Wir freuen uns auf Sie!**

In meiner Familie... fühle ich mich immer sicher.

# “Ich bin Ich - So fühl ich mich”

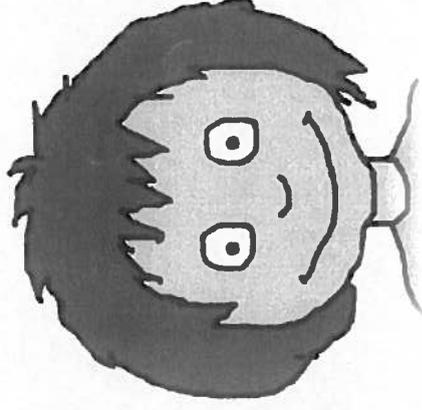
## Befindlichkeitsprofil für Kinder

Datum \_\_\_\_\_

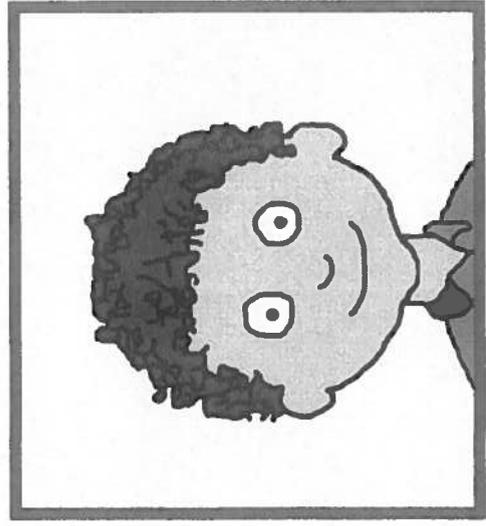
Kindergarten/  
Ort \_\_\_\_\_

Probanden Nr. \_\_\_\_\_

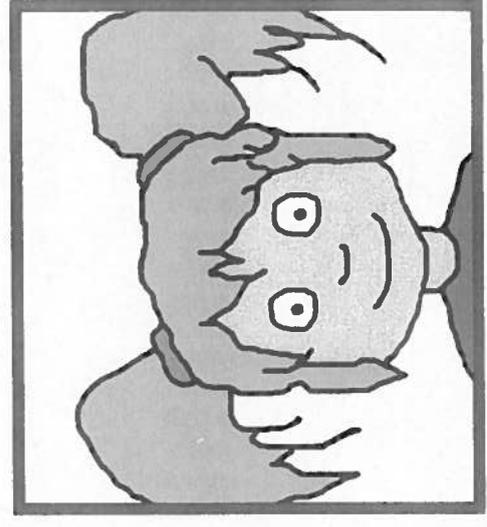
Interviewer/in \_\_\_\_\_



1. Ich bin ein...



Junge



Mädchen

2. So alt bin ich...

?

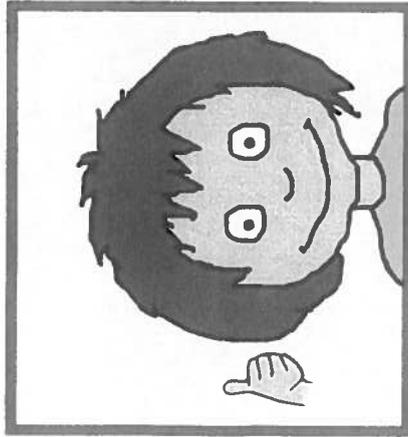
\_\_\_\_\_

3. Gehst du in den Kindergarten?

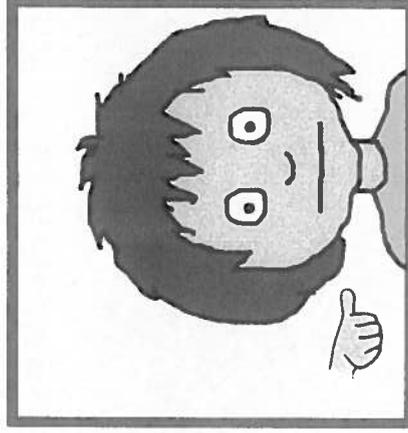
ja

nein

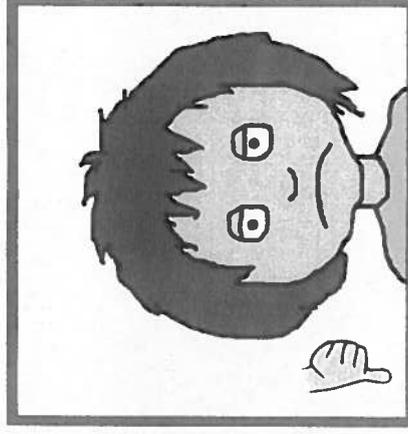
4. Wie gefällt es dir in Deinem Kindergarten?



gut

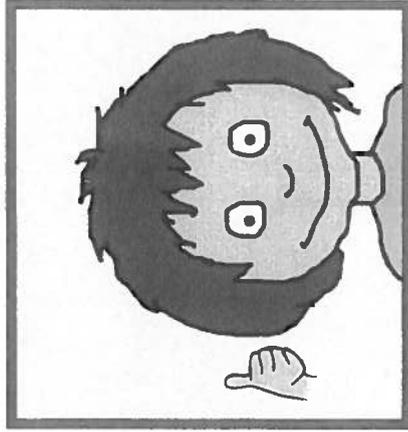


nicht so gut

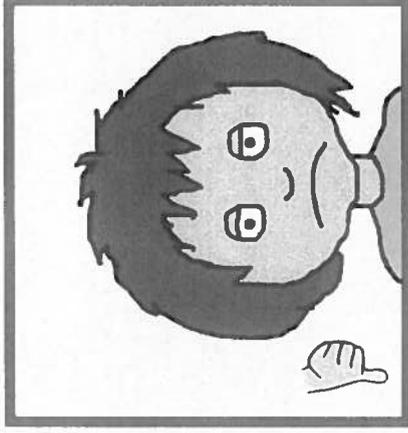


schlecht

5. Gefällt Dir das Spielzeug in Deinem Kindergarten?

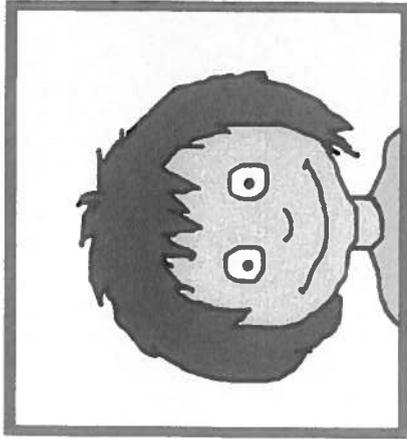


ja

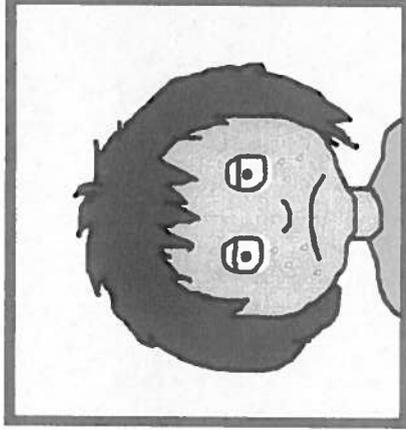


nein

6. Wie fühlst Du Dich ganz oft?



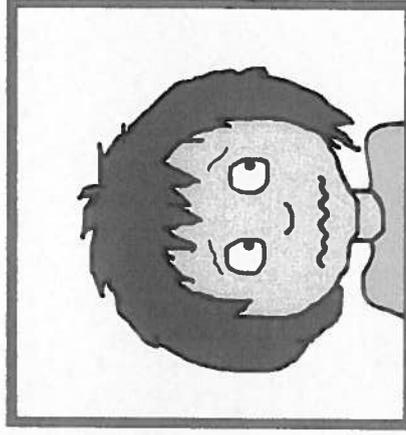
fröhlich



traurig



wütend



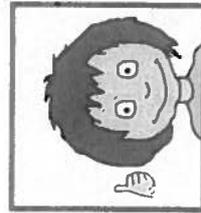
ängstlich

7.

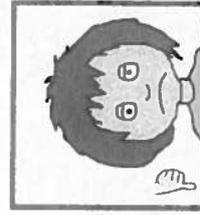
Kannst Du gut schlafen?



ja



nein



8.

Hattest du schon mal Bauchschmerzen?

nein

manchmal

ganz oft



9.

Hattest du schon mal Kopfschmerzen?

nein

manchmal

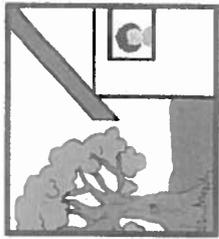
ganz oft



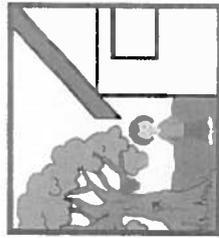
10.

# Was machst Du oft nach dem Kindergarten?

Du darfst mehrere Antworten geben!



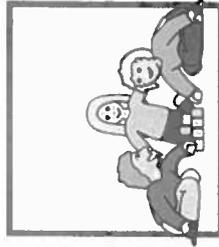
drinnen spielen



draußen spielen



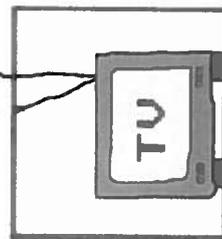
allein spielen



mit anderen  
Kindern spielen



mit meinem  
Haustier spielen



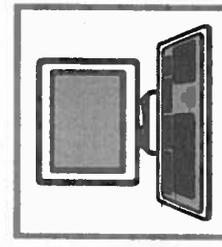
fern sehen



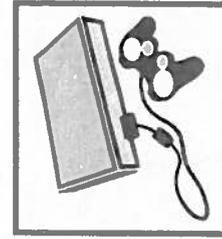
Musik, CD oder  
Kassette hören



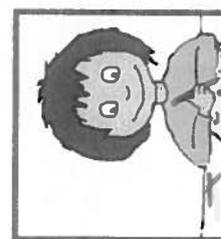
Musik machen



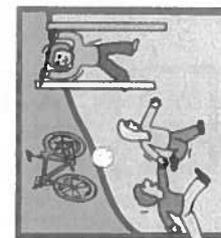
Computer spielen



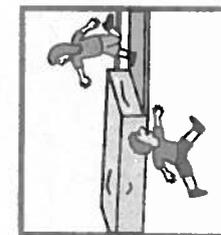
Playstation spielen



malen



toben

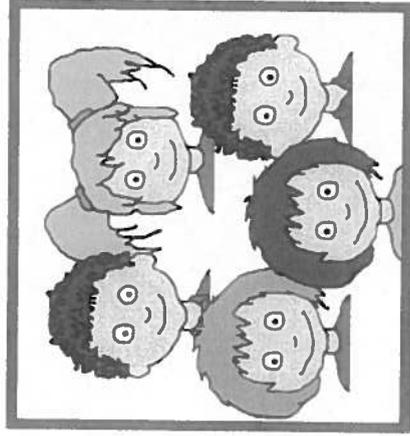


Sport machen

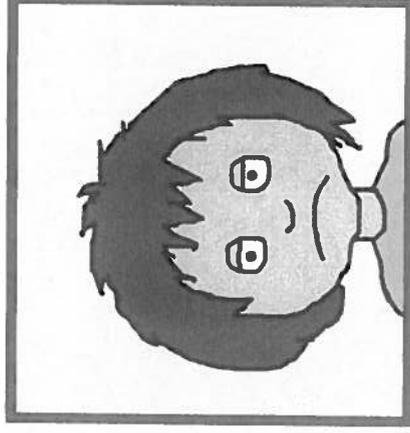
Was für Sport? \_\_\_\_\_

11.

# Hast du Freunde?



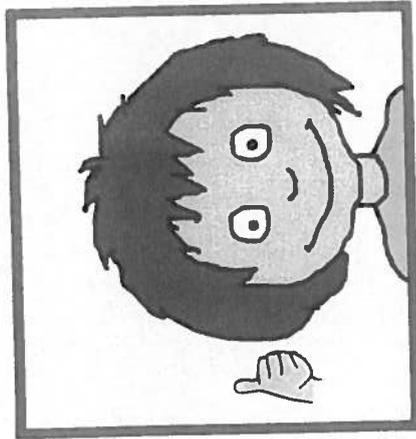
ja



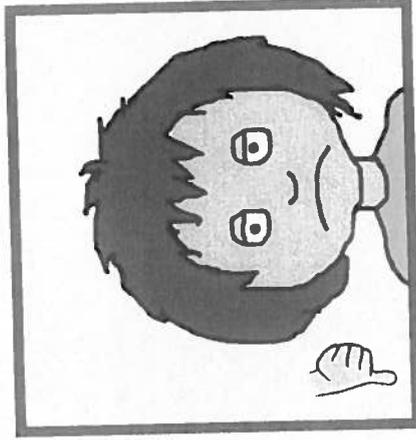
nein

12.

Wie findest Du Dich ganz oft?



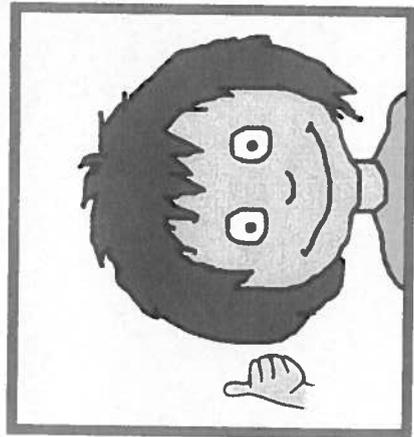
gut



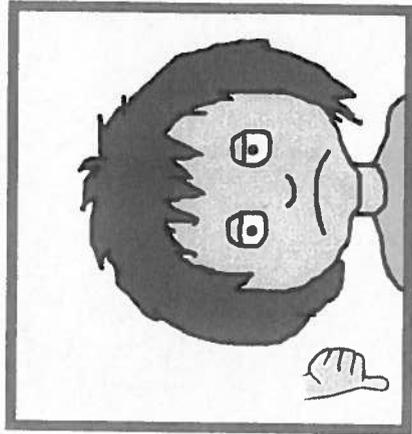
nicht so gut

13.

Wie findest Du die anderen Kinder im Kindergarten ganz oft?



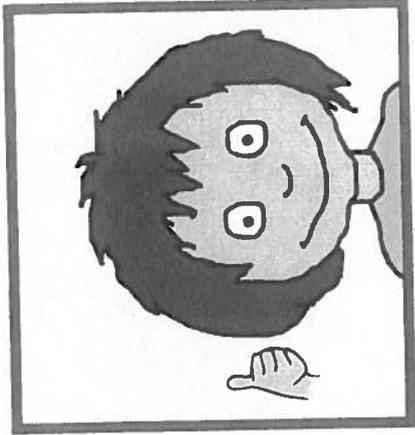
gut



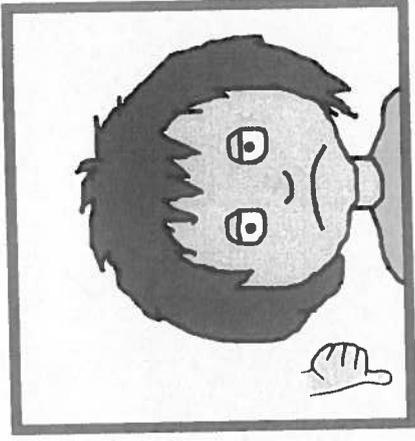
nicht so gut

14.

Wie finden Dich die anderen Kinder ganz oft ?



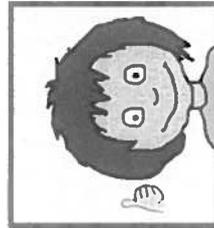
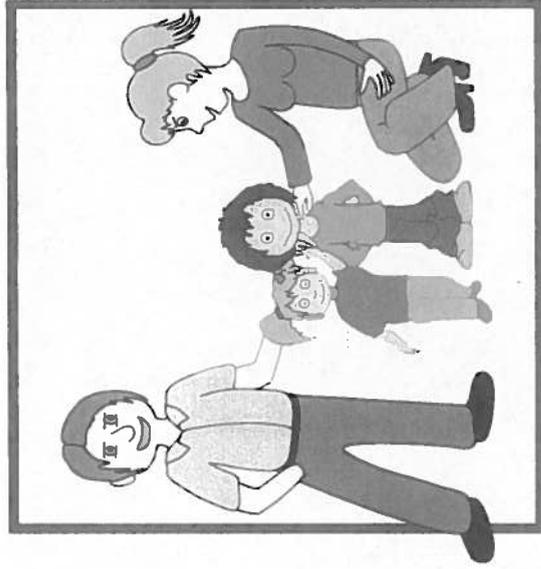
gut



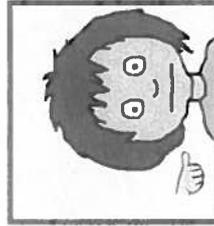
nicht so gut

15.

Wie fühlst Du Dich in Deiner Familie ganz oft?



gut

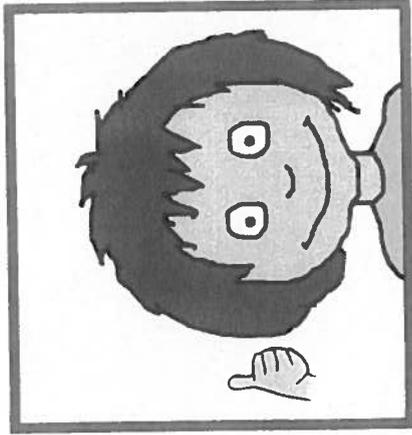


nicht so gut

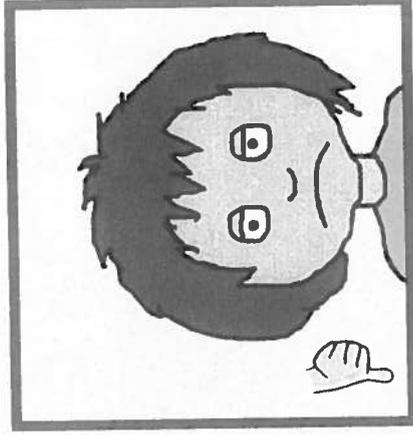


schlecht

16. Wie findest Du Dein Leben?



Alles soll so bleiben

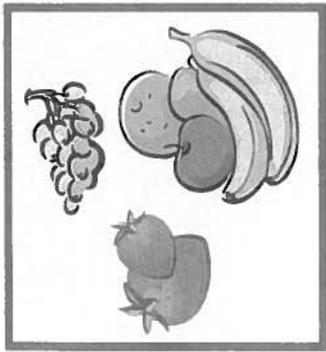


Es soll sich lieber  
etwas ändern

17.

Was isst Du ganz oft?

Du darfst mehrere Antworten geben!



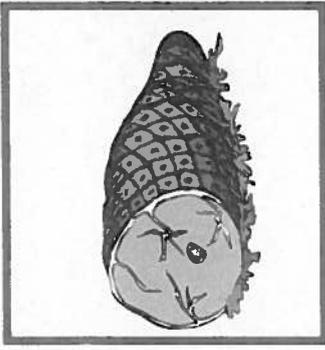
Obst



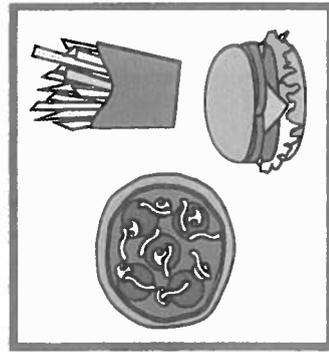
Gemüse



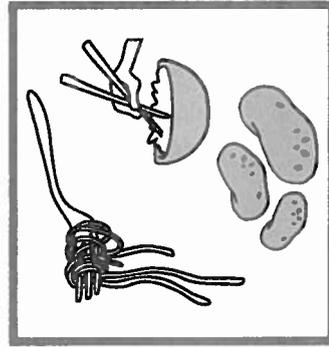
Fisch



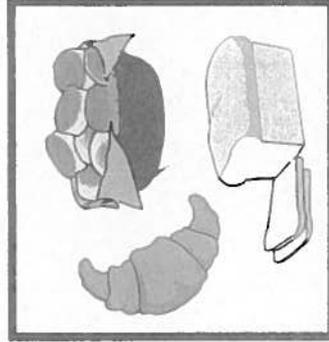
Fleisch



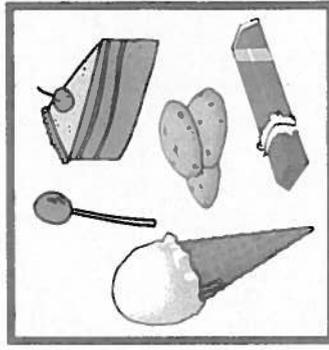
Pommes, Pizza, Burger



Reis, Nudeln,  
Kartoffeln



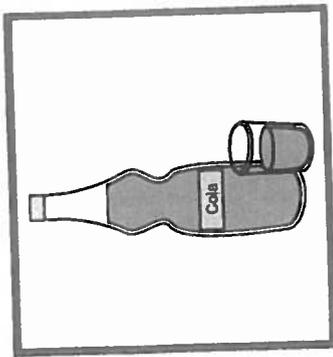
Brot, Brötchen



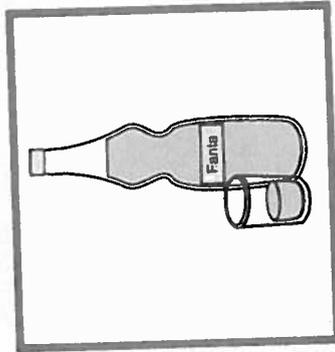
Süßigkeiten

18.

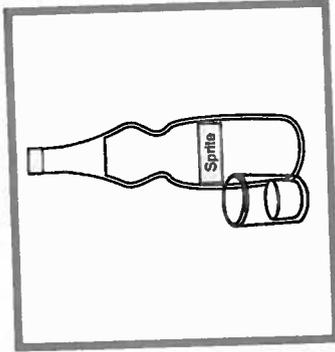
Was trinkst Du ganz oft?  
Du darfst mehrere Antworten geben!



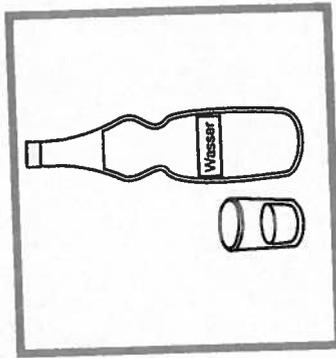
Cola



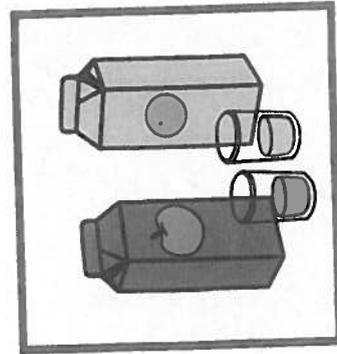
Fanta



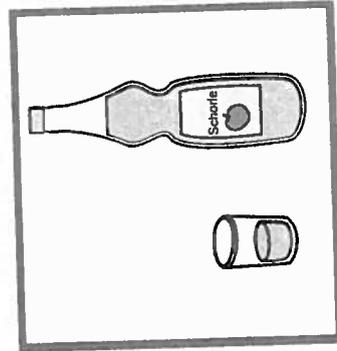
Sprite



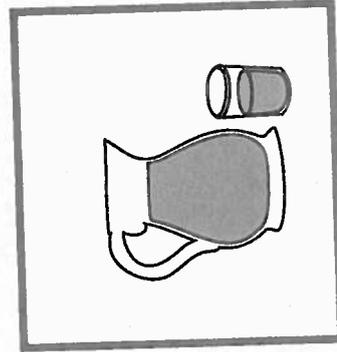
Wasser



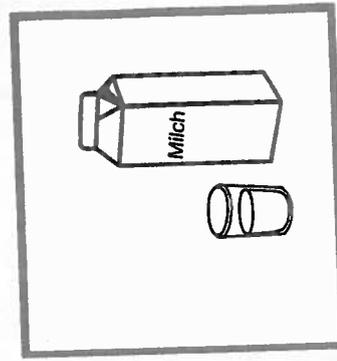
Saft



Schorle



Kakao



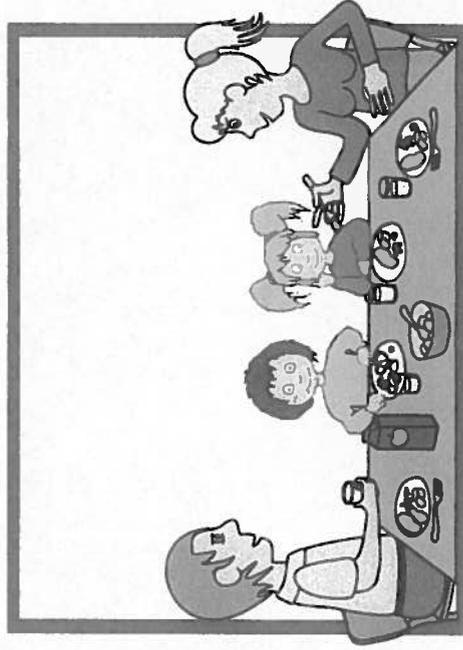
Milch

19.

Wer isst mit Dir zusammen ganz oft

Abendbrot?

Du darfst mehrere Antworten geben!



Mama

Papa

Schwester

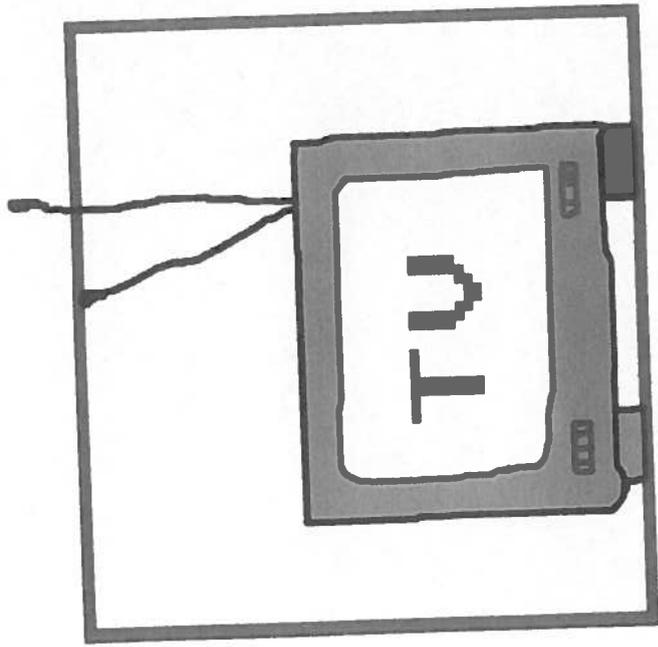
Bruder

Oma

Opa

Wer noch? \_\_\_\_\_

20. Wie oft schaust Du fern?



nie

nicht jeden Tag

jeden Tag

Wie viele Sendungen schaust Du? \_\_\_\_\_

Welche Sendungen schaust Du? \_\_\_\_\_

---

---

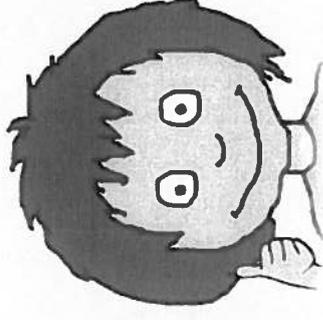
---

---

**Letztes Blatt!**

**Jetzt hast Du es geschafft !  
Vielen Dank, Du warst eine große Hilfe!**

**Möchtest Du noch etwas sagen?**



---

---

---

---

---

---